

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tag 20 Pfg. Bei langwieriger Beileitung oder Konturen ist jeder Rabatt hinfällig. — Plagiate werden nicht angenommen.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 RM. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 18.

Donnerstag, 23. Januar 1930.

33. Jahrgang.

Sin König vor dem Mikrophon

Georg V. von England als Rundfunkredner.

Noch nie ist ein König von einem so riesigen Auditorium aufgetreten, wie König Georg V. von England, als er die Seeabrüstungskonferenz eröffnete. Die Mikrophone der ganzen Welt waren eingeschaltet, um die Stimme des Königs in den Äther zu tragen. Kaum ein Land gibt es, wo er nicht gehört wurde. Menschen, die noch nie einen Monarchen sprechen gehört haben, sind dabei auf ihre Köpfe gekommen. Sie konnten sich davon überzeugen, daß eine königliche Stimme sich nicht von der Stimme eines gewöhnlichen Sterblichen unterscheidet. Die Gesetze der Natur, Gesetze der Technik sind mächtiger, als die menschliche Würde. Vor ihnen sind alle Menschen gleich.

Das Auftreten des Königs Georg am Eröffnungstage der Seeabrüstungskonferenz hat die Bedeutung dieser Tagung unterstrichen, so unterstrichen, daß jedermann in seinem Heime dies zu fühlen bekam. Der Rundfunk hat erneut die große Macht bewiesen, die ihm innewohnt, wenn man sie richtig zur Anwendung bringt. Das Ungeheure der Ueberwindung des Raumes, vor allen Dingen das Wunder der Gleichzeitigkeit, hat jeden beeindruckt, daß der Rundfunk, wenn man ihn richtig zur Anwendung bringt, ein Mittel ist, um die Welt zu verbinden. Der Rundfunk ist nicht bloß ein Unterhaltungsinstrument, zu dem ihm viele herabgesetzt wissen möchten. Auch ist er nicht nur ein „Kulturträger“ im guten oder schlechten Sinne dieses Wortes. Sondern er ist außerdem noch ein politischer Faktor von ungeheurer Eindringlichkeit und außerordentlicher Durchschlagskraft. Er bildet die wertvollste Ergänzung der Tagespresse, die man sich wünschen kann, allerdings auch nicht mehr als eine Ergänzung. Man kann ihn eine ataktische Illustration nennen, eine optische Illustration. Nunmehr sind die zahlreichen Porträts König Georgs bei vielen Zeitungslesern durch ein brennendes Klangbild ergänzt. Die Sache aber, der der englische König am Dienstag den 21. Januar 1930 gedient hat, ist in ein neues Licht gerückt.

Georg V. ist kein politischer Monarch, wie etwa sein Vater Eduard VII. war. Er ist nur eine Repräsentationsfigur. Aber wer England kennt, der weiß, was für dieses Land die Repräsentationsfigur seines Königs bedeutet. Kein Engländer würde die naheliegende Behauptung verstehen, der englische König sei eine Dekoration, ein verblaßtes Schmuckstück aus dem Archiv der englischen Geschichte. Gerade darin, daß der englische König sich um die Politik wenig kümmert, liegt das Geheimnis seines Einflusses und der Hochachtung, die er in England genießt.

Dieser „unpolitische“ englische König ist nach außen hin eine überaus maßgebende Persönlichkeit. Jede englische Regierung ist nur die „Regierung Sr. britischen Majestät“. Die Weiße, die sein persönliches Auftreten der Seeabrüstungskonferenz gab, ist mehr als bloß „demonstrativer“ Natur. Ihre Bedeutung wird durch die Tatsache gesteigert, daß der König nach seiner überaus schweren Krankheit noch immer nicht so weit erholt ist, daß er an sonstigen großen Veranstaltungen teilnehmen kann. Für die Sache der Seeabrüstung scheint er aber eine große körperliche Anstrengung nicht.

Deutsche Volkspartei und Haag

BDZ. Berlin, 22. Jan. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Mittwochabend ihre erste Sitzung nach der Weihnachtspause ab.

Reichsaussenminister Dr. Curtius und Finanzminister Dr. Molkenhauer erklärten, wie das Nachrichtenbüro des BDZ. hört, einen Bericht, über die Verhandlungen der Haager Schlichtungskonferenz, der von der Fraktion beifällig aufgenommen wurde. Eine Diskussion darüber fand nicht statt.

Die Fraktion beschäftigte sich dann eingehend mit dem Hindholzmanipulationsgesetz und der Kreuzgerichte, deren erste Lesung am Donnerstag im Reichstage stattfinden soll.

Abreise des neuen amerikanischen Botschafters

New York, 22. Jan. Am Mittwoch ist der neue amerikanische Botschafter in Berlin, Sallett, auf dem Dampfer „President Harding“ über London nach Berlin abgereist, wo er etwa am 5. Februar eintreffen dürfte.

Einem deutschen Pressevertreter in New York gegenüber erklärte der Botschafter vor seiner Abreise, er verlaße sein Heimatland mit dem Wunsch, dem deutschen Volk die Gefühle der Zuneigung und der Freundschaft zu übermitteln, welche das amerikanische Volk für das deutsche Volk hegt. Er hoffe, aufrichtig dazu beitragen zu können, die Bande, die beide Länder verbinden, noch enger zu knüpfen. Er sei gewiß, daß

Die Konferenzarbeit in London

Dunkle Wolken

Mit. Paris, 22. Jan. Der Beginn der Londoner See-Abrüstungskonferenz wird von der französischen Presse in verschiedener Weise besprochen. Besonders heben die Blätter den dichten Nebel hervor, der während der feierlichen Eröffnung der Verhandlungen über der Konferenz lag. Die Konferenz hat in Wolken begonnen. Diese Wolken können in ihrer ganzen Bedeutung gebraucht werden, schreibt das Journal und drückt damit die Gedanken der französischen Presse und wohl auch eines großen Teiles der französischen Delegation aus. Wie der Matin meldet, scheint man im Verlaufe der ersten Verhandlungen unter den Delegierten zu der Ansicht gelangt zu sein, daß es unmöglich sei, gleich ohne weiteres zu einer Einigung unter den fünf Mächten über eine Formel zu finden, die als Ausgangspunkt der Beratungen dienen könnte. In der Tat zeigen sich die Delegationsführer trotz ihrer Vorbereitungsarbeit der letzten Monate nicht genügend unterrichtet über ihre diesbezüglichen Absichten. Man hat daher vorgeschlagen, daß nacheinander die fünf Delegationsführer ein Exposé über ihre Haltung geben sollten. Wenn dann die verschiedenen Ansichten gehört worden sind, könne man alsdann in die eigentliche Debatte eintreten. Wahrscheinlich wird es aber noch die ganze Woche über dauern, bis man aus den privaten Unterredungen herausgekommen ist. Man befürchtet, daß, wenn die Konferenz jetzt schon zu einer offiziellen Sitzung zusammenzutreten sollte, die Ansichten auseinanderprallen würden, wodurch der Konferenz ein für ihren Verlauf gefährlicher Schlag versetzt werden dürfte. Diese Darstellung des Matin hat den Anschein, als ob sie aus einer sehr amtlichen Quelle stamme. Ferner schreibt im Echo de Paris: Welche ein Unterschied zwischen dem ersten Tag der Washingtoner Konferenz vom November 1921 und der Londoner Konferenz! Damals hat Staatssekretär Hughes in einer schwinghaften Rede gleich am Eröffnungstage die Richtlinien dargelegt, nach denen sich die weiteren Verhandlungen der damaligen Konferenz aufbauen hatten. Von alledem heute keine Spur; man tappt völlig im Dunkeln und dürfte es erst gegen Ende der Konferenz, bevor der Boden der Verhandlungen einigermaßen vorbereitet worden ist.

Mit. London, 23. Jan. Die Konferenzarbeit des gestrigen Tages drehte sich in der Hauptsache darum, den englischen und französischen Standpunkt in Einklang zu bringen. Es fanden Unterredungen zwischen MacDonald, Stimson und Lardieu einerseits und Lardieu und Grandi andererseits statt. Wie aus Kreisen der französischen Delegation verlautet, hat sich Lardieu über das Ergebnis seiner Besprechungen mit MacDonald außerordentlich befriedigt geäußert. Inzwischen ist ein vollständiger Ausgleich noch nicht gelungen, und man hat daher beschlossen, die englisch-französischen Sonderverhandlungen am

während seines Aufenthalts in Deutschland ein ununterbrochenes Wachen des gegenseitigen Vertrauens eintreten werde.

Die große Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 22. Jan. (Eig. Meldung). Am Mittwoch vormittag um 11 Uhr trat das Reichskabinett zu der angekündigten großen Sitzung zusammen, um den Bericht des Reichsaussenministers Dr. Curtius über die Ergebnisse der Haager Konferenz entgegenzunehmen, und seine Stellungnahme gegenüber dem „Neuen Plane“ zu formulieren. Auch die Minister Dr. Wirth und Dr. Molkenhauer kamen in der Sitzung zum Wort und verbreiteten sich besonders über die Fragen der Sanktionsregelung und des Mobilisierungsabkommens. Im Laufe der Kabinettsitzung sprach der Reichskanzler der Delegation den Dank der Reichsregierung für ihre mühevollen und erfolgreichen Arbeit im Haag aus. Die Kabinettsitzung diene auch bereits dem Zweck, in ihren Grundzügen, die im Zusammenhang mit dem „Neuen Plane“ stehenden neuen Reichsgesetze zu beraten.

Die schwierige parlamentarische Erlebigung der Younggeetze war bereits am Mittwoch ihre Schatten voraus. Mittwoch nachmittag trat als erste unter den Fraktionen die Volkspartei zusammen. Donnerstag sind dann bekanntlich die anderen Fraktionen einberufen. In einer Sitzung des Reichstages des Reichstages wurde am Mittwoch nochmals darüber beraten, ob das Ende voriger Woche aufgestellte Arbeitsprogramm des Reichstages für die erste Sitzungsperiode im neuen Jahre unverändert aufrecht erhalten werden soll.

Freitagvormittag fortzusetzen. Feststehen dürfte, daß in der heutigen ersten vertraulichen Besprechung der Konferenz noch keine technischen Fragen bezüglich der Abrüstung erörtert werden; denn der amerikanische Hauptdelegierte erklärte, daß voraussichtlich kein Land in der heutigen Plenarsitzung sich auf Flottenstärken oder Schiffszahlen festlegen wird. In erster Linie werden alle Gründe zur Erörterung gelangen, wodurch jedes Land einen bestimmten Bedarf an Flottenstärke habe. In der amerikanischen Delegation faßt man die Konferenzlage dahin zusammen, daß sehr viel gesprochen, wenig geschrien und nichts beschloffen worden sei. Im allgemeinen beurteilt man die Lage derart, daß die französische Ansicht sich durchsetzen werde, wonach in den nächsten Wochen möglichst wenig und dann auch möglichst unbestimmt, um kein Land festzulegen, über die eigentliche Abrüstung gesprochen werden soll, sondern die Ausgestaltung internationaler Friedens- und Rechtssicherheiten in den Vordergrund der Verhandlungen zurückzuführen.

Amerikas Standpunkt

Mit. Washington, 22. Jan. In der gesamten Presse macht sich hinsichtlich des voraussichtlichen Ganges der Londoner Flottenverhandlungen ein vorsichtiger Optimismus geltend, der von amtlicher Seite unterstützt wird. Die zuständigen Stellen betonen erneut, daß Amerika nach wie vor bereit sei, in seinen Zugeständnissen so weit zu gehen, als England nur möglich, vorausgesetzt, daß an dem Grundsatz unbedingt festgehalten werde. Die Vereinigten Staaten befürworteten eine fünfjährige Rüstungspause für Schlachtschiffe, während deren Dauer die Durchführbarkeit einer vollständigen Abrüstung bezw. der Wunsch der Völker zu dieser sich beweisen werde.

MacDonald warnt, ungeduldig zu werden

Mit. London, 23. Jan. Um der von den amerikanischen Sonderberichterstattern vertretenen Auffassung, daß es bereits gelungen sei, die amerikanische Delegation zu überreden, zu begegnen, sah sich MacDonald genötigt, gestern abend durch Radio eine Botschaft an die Vereinigten Staaten zu richten, in der er davor warnte, ungeduldig zu werden; es würde längere Zeit dauern, bis die Abrüstungskonferenz positive Ergebnisse erreicht hätte. Alle Delegationen seien aber entschlossen, ihr Programm auf einfache Formel zu bringen, so daß zwei Ziele erreicht werden: 1. soll es keinen Wettlauf in den Seerüstungen zwischen den Völkern mehr geben; 2. soll versucht werden, einen Generalnennner für die Verminderung der Flottenstärken zu finden. Die Verminderung der Flottenstärken auf das wünschenswerteste Maß werde aber erst in fünf oder sechs Jahren erreicht werden, wenn das Londoner Abkommen abermals nach unten redigiert werden könne.

In Berliner parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß trotz der großen Schwierigkeiten die Ratifizierung des Youngplanes bis Mitte nächsten Monats erfolgt sein wird. Auch Reichspräsident von Hindenburg, der sich bekanntlich seine letzte Entscheidung über die im Haag zustandgekommene endgültige Reparationsregelung bis zum Beschluß des Reichstages vorbehalten hat, dürfte den Gesetzen keine Zustimmung nicht versagen und ihnen durch seine Unterzeichnung Gesetzeskraft verleihen. Reichspräsident von Hindenburg hat der deutschen Delegation für ihre zähe Verhandlungsführung ebenfalls Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Fortsetzung der Saarverhandlungen

Paris, 22. Jan. Der Führer der deutschen Saardelegation, Staatssekretär a. D. Dr. von Simson, ist gestern zur Fortsetzung der deutsch-französischen Saarverhandlungen wieder in Paris eingetroffen. Er hatte bereits am Nachmittag eine erste Besprechung mit dem Führer der französischen Delegation, den Minister für öffentliche Arbeiten, Pernoit.

Schober's Erfolg im Haag

Wien, 22. Jan. Der Erfolg, den der österreichische Bundeskanzler Schober auf der Haager Konferenz für Österreich erzielt hat, kam auch in dem Empfang zum Ausdruck, der dem Bundeskanzler in Wien zuteil wurde. In der Begrüßungsansprache des Vizekanzlers Vaugoin erklärte dieser u. a., es sei ein Sieg gewesen, ein Sieg um den Frieden Österreichs und um den Frieden Europas. Bundeskanzler Schober antwortete, er habe im Haag mit Nachdruck dargelegt, daß Österreich mit seinen 300 000 Arbeitslosen nicht imstande sei, auch nur einen Groschen an das Ausland zu zahlen. Vielmehr

Das Neueste in Kürze

Das vor zwei Jahren eingesetzte Verwaltungsgesetz des Völkerbundes, bestehend aus einem belgischen, einem deutschen und einem italienischen Richter, hat für das neue Gerichtsjahr das deutsche Mitglied Dr. Froelich zum Präsidenten gewählt.

Die ursprünglich für das Jahr 1930 angelegte Volkszählung ist aus Gründen der allgemeinen Sparamkeit auf das Jahr 1931 verschoben worden. Ueber die Ausgestaltung der Volkszählung stehen im Hinblick Einzelheiten noch nicht fest, doch ist geplant, auch diese Volkszählung mit einer Berufs- und Einkommenszählung des Jahres 1925 zu verbinden. Eine Verbindung mit der Personenstandsaufnahme kommt auf keinen Fall in Frage.

Nach einer Meldung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ist die Erwerbslosigkeit in der Woche vom 13.—18. Januar weiter gestiegen. U. a. in Brandenburg um mehr als 20 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger dürfte am 15. Januar dicht bei 2 050 000 gelegen haben.

Das seit mehreren Tagen vermehrte Verkehrsflugzeug Amiens-Le Havre wurde fünf Kilometer nördlich von Dieppe auf einer Klippe entsetzt. Der Pilot und die vier Passagiere haben den Tod gefunden.

In der Nähe des Städtchens Berea wurde an einem Bahnübergang ein mit Schulkindern besetzter Automobilbus von einem Personenzug der New York-Central-Bahn erfasst. 10 Kinder und der Führer des Autobusses wurden auf der Stelle getötet.

Müsse das Land den letzten Groschen aus Industrie, Handel und Landwirtschaft herauszohlen, um Ruhe und Ordnung und das ökonomische Gleichgewicht zu erhalten. Die Mächte hätten der Lage Österreichs wieder größeren Vertrauen entgegengebracht. Es sei anerkannt worden, daß Österreich den Krieg nicht verschuldet und lange genug gelitten habe.

Die polnischen „Siegesfeiern“

Bromberg, 21. Jan. Die polnischen 10-Jahresfeiern in Bromberg und Thorn sind durchweg ruhig verlaufen. Die Bevölkerung beteiligte sich sehr wenig an den Feiern und auch die Städte trugen kein besonders festliches Gepräge. Der Hauptgrund dürfte darin liegen, daß die innerpolitischen Gegensätze in diesem Gebiet sehr stark sind. In Bromberg wurde ein „historischer Umzug“ veranstaltet, in dem besonders die militärischen Frauenorganisationen auffielen. In dem Umzug fehlte natürlich nicht der „Wagen des Drachmala“, des seinerzeit enteigneten polnischen Gutsbesitzers, der zu preussischen Zeiten in einem Wohnwagen durch Polen zog, um gegen das Enteignungsgeß zu protestieren. Inzwischen hat Polen ja hundertfach Raube genommen und deutschen Besitz, manchmal fast entschädigungslos enteignet.

Englischer Wind an Rußland

Mit. London, 23. Jan. Einen deutlichen Wind an Rußland zur Zurückhaltung in der Propagandastage gab gestern Außenminister Henderson im Unterhause. Er teilte mit, daß die englische Regierung sich bereits über die Neujaarsbotschaft der Dritten Internationale in Moskau beschwert und darauf hingewiesen habe, daß die Form der antienglischen Propaganda geeignet sei, die Verbesserung der englisch-russischen Beziehungen zu verzögern. Schließlich hätte die Regierung aber nicht die Absicht, in dieser Frage noch weitere Schritte zu unternehmen.

Der japanische Außenminister über Japans Außenpolitik

Mit. Tokio, 23. Jan. Bei der gestrigen Eröffnung des japanischen Reichstages hielt Außenminister Baron Gidehara eine Rede über die Richtlinien der japanischen Außenpolitik. Ueber die Beziehungen Japans zur nationalistischen Regierung in China betonte er, daß Japan fest entschlossen sei, zu einer gerechten und fairen Regelung der Beziehungen mit China zu kommen, die jedoch nur auf dem Fuße des gegenseitigen Uebereinkommens und der Zusammenarbeit liegen könne. Zur Frage der Exterritorialität bemerkte Gidehara, daß China auf den japanischen Besitzstand rechnen könne, damit es auf den gleichen Vertragsfuß mit allen fremden Mächten gestellt werde; andererseits sei es eine Ungerechtigkeit, daß Japan allein von allen Nationen die Ausübung der Gerichtsbarkeit über Ausländer nicht gestattet sei. Die Abschaffung der ungleichen Verträge könne aber nur in einem gemeinsamen Abkommen geregelt werden. Zur Londoner Flottenabrüstungskonferenz übergehend betonte der japanische Außenminister, daß die japanische Forderung nach einer endgültigen

gen Festlegung der Stärke zur See auf der praktischen Notwendigkeit begründet sei, die Verteidigung gegen eine fremde Invasion sicherzustellen.

Saager Bilanz

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter:

Nach wochenlangen harten Kämpfen ist der vorläufige Schlusssatz gezogen unter dem Wert, das nicht nur Europa, sondern die ganze Welt in atemloser Spannung hielt. Es ist keine leichte Aufgabe, jetzt schon die Kritik zu üben, welche notwendig ist, um alles zu würdigen, was geschaffen wurde, um alles herauszustellen, was uns nicht befriedigen kann.

Und doch dürfen wir mit einer gewissen Befriedigung auf die Saager Konferenz und ihren Verlauf zurückblicken. Sie brachte bestimmt nicht die „Endlösung“. Denn der „Neue Plan“ trägt schon seine Revisionsnotwendigkeit in sich selbst. Aber er ist bestimmt der Anfang einer neuen Entwicklung, der gemacht werden mußte, wenn wir nicht den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch erleben wollten. Von den beiden Uebeln, für die wir uns zu entscheiden hatten, wurde das kleinere gewählt, um endlich eine erfolgversprechendere Basis für unseren Wiederaufbau zu schaffen.

Weil nicht alles erreicht wurde, was wir uns wünschten, wird der neue Plan keine große Freude bei uns auslösen können. Aber Vermunft und Einsicht zwangen uns zum Handeln, sicherten uns bestimmte Ergebnisse, geben uns die Hoffnung, daß mit den Jahren noch vieles verbessert werden kann, was jetzt nicht zu erreichen war.

Der „Neue Plan“ ist nur durchführbar, wenn er besetzt bleibt von dem Geiste der Verständigung, wenn er aufgebaut bleibt auf der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller an ihm beteiligten Mächte. Ein neuer Entwicklungsprozeß muß und wird anheben. Die Bestimmungen des neuen Planes werden sich durchsetzen müssen, wenn überhaupt jemals von der endgültigen Liquidierung des Weltkrieges gesprochen werden soll und kann.

Daß die Lasten und Verpflichtungen, die wir übernehmen und tragen sollen, ungemein schwer und hart sind, darüber ist sich jeder klar. Aber ebenso klar müssen wir uns darüber sein, daß wir nur erfüllen können, wenn wir einig und geschlossen an die Arbeit gehen. Alle unsere Kräfte anspannen, wenn wir willensstark sofort an die Reformierung unserer Finanz-, Steuer- und Wirtschaftspolitik herangehen. Unsere Außenpolitik hat sich, wenn wir die Zeitverhältnisse und die Zeitumstände betrachten, bestimmt als richtig erwiesen und bewährt. Die Ketten des Dawes-Planes sind gefallen. Die früheren Kontrollrechte und das bisherige Sanktionsrecht gehören ein für allemal der Vergangenheit an. Der neue Plan bringt uns ein neues Recht, das ertragbar ist, wenn eben der Geist der Verständigung in allen Staaten vorherrscht. Die besetzten Gebiete werden frei. Deutschlands Souveränität ist wieder hergestellt. Selbständig und unabhängig ist die Verwaltung des Reiches. Sind das keine Erfolge? Gewiß. Darum seien wir bescheiden in unserer Kritik, denken wir an das, was gewesen ist, noch mehr an das, was wir für die Zukunft zu schaffen und aufzubauen haben.

Weltpolitik in London

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter:

Eine historische Konferenz ist zu Ende gegangen. Eine neue, ebenso bedeutungsvolle hebt an: die Seeverkehrs-Konferenz in London. Sie ist die dritte Etappe auf dem Wege zur Seeverkehrs-Konferenz. Zuerst kam der Washingtoner Vertrag von 1922, worin sich England, Amerika, Japan, Frankreich und Italien in Bezug auf Schlachtschiffe und Flugzeugmutterchiffe auf jene berühmte Quoten von 5:5:3:1,6 einigten. Außerdem wurde die Lebensdauer der Schlachtschiffe auf 20 Jahre festgelegt, ebenso eine Pause im Schlachtschiffbau bis 1931 vereinbart. In der Kreuzerfrage konnte man sich nicht einigen. Als zweite Etappe kann gelten die fortwährende Unterredung Macdonalds mit Hoover, vor allem dessen Besuch in Amerika. Als erstes wurde die englisch-amerikanische Schlachtschiffparität auf alle Schlachtschiffe ausgedehnt. Weiter einigen man sich darüber, daß 340 000 Tonnen englischer Kreuzer gleich 300 000 Tonnen amerikanischer Kreuzer gelten sollen mit der Maßgabe, daß Amerika 18 oder 21 große Kreuzer haben soll. Darüber ist allerdings die Entscheidung noch offen geblieben. Das wichtigste wohl ist der Beschluß, daß England und Amerika für die Abschaffung der U-Boote eintreten wollen.

Nun folgt die Londoner Flottenkonferenz. Folgende Hauptaufgabe sind ihr zur Lösung gestellt. Die Lebensdauer sowie die Baukosten der Schlachtschiffe sollen bis 1936 verlängert, die Tonnage bei Kreuzern soll gekürzt werden. Ueber die drei streitigen großen amerikanischen Kreuzer versucht man eine Einigung herbeizuführen, ebenso über die japanische Forderung auf 70 Prozent der großen amerikanischen Kreuzer, desgleichen über die französische Kreuzerquote, welche dann auch für Italien gelten soll. Da man sich wohl kaum über die endgültige Abschaffung der U-Boote einigen werden wird, wird die Herabsetzung der Bootgröße sowie die Anzahl der Boote debattiert. Gelangt man hierüber zu einer Vereinbarung, so erblickt man

Die Finanzlage der Städte

Der Präsident des Deutschen Städtebundes, Dr. Mulert, schreibt in dem letzten erscheinenden Jahrbuch der Zeitschrift „Der Städtebau“ einen beachtenswerten Beitrag, dem die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz folgende Sätze entnimmt:

Neben dem außerordentlichen Etat liegt eine besondere Gefahrenquelle in der Zuspitzung des ordentlichen Etats. Die große Mehrzahl der deutschen Städte mühte bei einer Fortentwicklung der Verhältnisse im letzten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1929 mit Defizitabschlüssen. Diese mühen, da eine Abbedung im nächsten Jahre bei der Gesamtsituation nicht erwartet werden kann, zur weiteren kurzfristigen Verschuldung führen. Wie zwangsläufig sich hier die Dinge entwickeln, zeigt am besten die Lage des Reichsetats, zeigt aber auch der preussische Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1930. Zum ersten Male weist auch dieser einen erheblichen Fehlbetrag auf, trotzdem die Lage der Landesfinanzen unverhältnismäßig günstiger als die des Reichs und der Gemeinden sein muß, weil die Länder mit erheblichen Ausgaben für soziale Zwecke nicht belastet sind. Die Gemeinden aber stehen der Steigerung ihrer Wohlfahrtslasten fast machtlos gegenüber. Ständig wächst die Zahl der Wohlfahrtsverwerflosen d. h. derjenigen Arbeitslosen, die aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge ausgeschlossen oder nicht erst in sie eingetreten sind. Allein im dritten Vierteljahr 1929 sind die laufend unterstützten Wohlfahrtsverwerflosen in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern um 30 000 angewachsen. Sie fallen in vollem Umfang den Gemeinden zur Last. Schon heute steht fest, daß sich daraus für die großen Städte Mehraufwendungen ergeben werden, die für die einzelne Stadt bis zu 5 Millionen ausmachen werden (!). Dieses Anschwellen ihrer Haushaltsfehlbeträge können und wollen die deutschen Städte nicht mit ansehen. Einsparungen im Etat, die in erster Linie mit aller Kraft angestrebt werden, sind wie jeder Kenner weiß, bei der jetzigen Lage und der reichsgegliederten Aufgabenverteilung enge Grenzen gezogen. Ein dringender Appell an die Reichsregierung, die wachsende Last der Wohlfahrtsverwerflosen mit den breiteren Schultern des Reichs tragen zu helfen, steht unmittelbar bevor. Soweit dadurch aber nicht der Ausgleich im Haushalte erreicht werden kann, wird es Pflicht aller Gemeinden sein, durch Erhöhung ihrer Einnahmen diesen Ausgleich herbeizuführen. Daß es sich hierbei um eine überaus schwierige und verantwortliche Aufgabe handelt, be-

auch eine Einigung zu erzielen über die Zersplitterung.

Wie sind nun die Aussichten der Konferenz? Deutschland, obwohl nicht direkt beteiligt, hat dennoch ein großes Interesse an dem Verlauf der Flottenkonferenz und ihren möglichen Ergebnissen. Denn gelangt man dort zu einer Verständigung, wird praktisch die Frage der Seeverkehrs-Konferenz gelöst und gelöst, dann wird es um so leichter sein, auch wieder an die Lösung der Frage der Landabfertigung heranzutreten. Aber London birgt in sich große Schwierigkeiten. Vor allem ist es Frankreich, das die Vorherrschaft Englands und Amerikas zur See fürchtet, das auch vorläufig wenigstens nicht sehr geneigt ist, mit Italien zu einer vollen Verständigung zu kommen. Das sind weniger marinepolitische, als politische Fragen, die eng zusammenhängen mit denen der „Freiheit der Meere“. Wir werden den Konferenzverlauf mit größter Aufmerksamkeit verfolgen und uns entsprechend in der öffentlichen Diskussion einzustellen haben.

Politisches

Sozialistische Zielstrebung.

„Den Sozialdemokraten ist es unangenehm geworden, daß man sie mit aller Deutlichkeit darauf aufmerksam macht, daß es nicht angehe, die Vorteile einer Regierungsstellung mit den Vorteilen einer Oppositionsstellung zu verbinden. Es sind in ihrem Lager Kräfte am Werke, welche die Sozialdemokratische Partei loslösen wollen von der Verantwortung, welche das Regieren an jede Partei stellt. So schlaun sind diese Kräfte, daß sie nicht nur die innenpolitische augenblickliche Gestaltung zur Basis ihrer Bestrebungen machen. Vielmehr versuchen sie bei allen möglichen Gelegenheiten einen Keil in die Regierung und in die Koalition zu treiben, um sich so eines Tages die Möglichkeit zu verschaffen, aus der Front auszutreten.“

Anderes kann man weder die Ausführungen der Abgeordneten Breitscheid und Solmann auslegen, noch den Vorstoß der Sozialdemokratie gegen Schacht auffassen. Am deutlichsten für die Richtigkeit unserer Auffassung spricht aber die Extraktur des Reichsarbeitsministers Wiffel auf dem Gebiete der Strafrechtsreform. Schon einmal haben wir der Sozialdemokratie zurufen müssen: „Bis hierher und nicht weiter.“ Es war bei der Ehegerichtsdebatte. Dasselbe gilt auch heute gegenüber Herrn Wiffel. Wir haben deutlich genug gesprochen und werden trotz der scheinheiligen Ablenkungsmanöver des Herrn Wiffel und der sozialistischen Presse die Angelegenheit keineswegs auf sich beruhen lassen.

Eine merkwürdige Kulturfront in Sachsen.

Im Juli vorigen Jahres hat der sächsische Landtag beschlossen, in den ersten beiden Schuljahren der Volksschule den Religionsunterricht abzuschaffen. Da der Beschluß nicht ausgeführt wurde, haben die Kommunisten dieser Tage eine Anfrage deswegen eingebracht. Daraufhin erklärte Ministerpräsident Bänder, daß die Reichsverfassung in Artikel 174 die Durch-

führung des Beschlusses unmöglich mache. Er ließ aber die Möglichkeit der Anrufung des Staatsgerichtshofes offen.

Es ist interessant, daß neben den Sozialisten auch die Demokraten die Abschaffung des Religionsunterrichts in den unteren beiden Schulstufen fordern. Selbst bei der Deutschen Volkspartei finden wir nicht die erforderliche klare Haltung. Solche Zustände geben uns zu schweren Bedenken Anlaß. Jetzt erst recht müssen wir darauf sehen, daß die Front derer, die für eine christliche Erziehung der Kinder in den Schulen eintreten und die wohlverordneten Rechte der christlichen Eltern schützen und verteidigen. Sonst bange wir um die Zukunft der Kinder.

Der Kaiser. Klage gegen die Berliner Morgenpost

Berlin, 22. Jan. In der Presse war kürzlich behauptet worden, der ehemalige Kaiser sei an den Kruppschen Unternehmungen persönlich interessiert gewesen und habe darum Krupp in besonderem Maße bei Aufträgen für die Armee bevorzugt. Nachdem der Generalstaatsanwalt das öffentliche Interesse an der gerichtlichen Klärung dieser Behauptungen verneint hat, ist jetzt, wie die Generalverwaltung des ehemaligen Kaisers mitteilt, Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur der Berliner Morgenpost erhoben worden.

Die Sozialisten als Unternehmer

Es ist erstaunlich, wie schnell die „bürgerlich“ gewordene Sozialdemokratie die Neuherlichkeiten einer „fatten Bourgeoisie“ sich zu eigen gemacht hat. Die Aufrufe für die Wälle prominenter Film- und sonstiger Kunstbesitzer zieren führende Sozialdemokraten, und man weiß, wie sehr sie sich mit ihren Frauen hier bemühen, als „hoffähig“ hingenommen zu werden.

Auch wenn sie selber etwas machen, lassen sie sich das etwas kosten. So feierte kürzlich die sozialistische Bauhütte ihr zehnjähriges Jubiläum. Man ging in eine der feinsten bürgerlich-kapitalistischen Vergnügungstätten: die Scala, für die man 5000 RM. Miete zahlen mußte, und wo eine Reihe erster Künstler prominent engagiert waren. Die Zeitung „Berliner Morgenpost“, Berlin, berichtet, daß diese Fester 100 000 RM. gekostet habe. Zu gleicher Zeit hatte die gleiche Bauhütte einen Antrag der Baubehörden um Zuschuß für die bei ihnen beschäftigten 700 Arbeiter abgelehnt. Hätte man das Fest würdiger und einfacher gefeiert, dann hätte man die 100 000 RM. auf die Arbeiter umlegen können. Jeder von ihnen hätte dann rund 140 RM. erhalten. So aber machten es die Sozialisten wie die anderen und gaben das Geld an Prominente, die sowieso genug haben.

Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in Sao Paulo

D.A.S. Bisher hatten die Nachrichten aus Sao Paulo (Südbrasilien) über den dortigen Stellenmarkt recht günstig gelaute. So war es vornehmlich für tüchtige deutsche Handwerker im allgemeinen nicht schwer, bald nach der Ankunft Arbeit zu erhalten. Das ist an-

ders geworden. Zur Zeit sind so gut wie keine freien Stellen zu haben. Dagegen haben zahlreiche Entlassungen von Arbeitern und Angestellten stattgefunden. Alle Wirtschaftszweige sind in einer schweren Krise, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Die Automobilindustrie leidet stark unter dem Mangel an Aufträgen. Die Maschinen- und Eisenindustrie sowie das Textilgewerbe und die Elektroindustrie sind nicht besser gestellt. Das gleiche gilt von den großen Handelsfirmen und Banken. Nur das Baugewerbe weist noch eine ziemlich rege Beschäftigung auf, doch kann der Bedarf an Arbeitskräften mühelos gedeckt werden. Auf keinen Fall sollte eine Ausreise angetreten werden, ohne daß genügend Geldmittel für einen Aufenthalt von mindestens drei Monaten zur Verfügung stehen. Nähere unentgeltliche Auskünfte erteilt jederzeit das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums.

Schulden, die man nicht zu bezahlen braucht

Schemaklerlohn. - Spiel und Wette. - Verjährte Forderungen

Manchem mag es überraschend erscheinen, daß es sogar Schulden gibt, die man nicht zu bezahlen braucht. Und doch ist es so. Während die Schuldverhältnisse zwar grundsätzlich dem Gläubiger gegenüber dem Schuldner das Klagerecht und den Erfüllungszwang verleihen, gibt es eine Reihe von Schuldverhältnissen, sogenannte „unvollkommene Verbindlichkeiten“, die nicht erzwingbar sind.

Der Schemaklerlohn braucht nicht bezahlt zu werden. Das ist der Lohn, den jemand für den Nachweis der Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zustandekommens einer Ehe“ verspricht. Durch dieses Versprechen wird ein Schuldverhältnis nicht begründet. Wenn also jemand einem Schwiegerlohn in Höhe von 10 000 Mark verspricht, daß er seine Tochter heiratet (also nicht als Mitgift!), so braucht er, selbst wenn die Heirat wirklich zustandekommt, diese zehntausend Mark nicht zu zahlen. Hat er sie aber gezahlt, etwa aus Unkenntnis, daß für ihn eine Verbindlichkeit zur Zahlung nicht bestand, so kann er nicht wieder Rückzahlung verlangen mit der Begründung, er sei zu der Zahlung nicht verpflichtet gewesen und habe dies nicht gewußt. Man bezeichnet daher das Versprechen des Schemaklerlohnes als „unvollkommene Verbindlichkeit“. Ihre Wirkung ist so schwach, daß auch eine Pfandbestellung und Bürgschaft zu ihrer Sicherung völlig unwirksam und das Anerkenntnis klaglos ist.

Ebenso wenig können Spiel u. Wette eine Verbindlichkeit so begründen, daß diese erzwingbar ist. Wenn also jemand eine Wette, bei der er sich verpflichtet, 1000 Mark zu zahlen, abgeschlossen und verloren hat, so kann der andere von ihm die versprochenen tausend Mark nicht einfordern. Hat der Verlierer sie aber einmal gezahlt, so ist eine Rückforderung ausgeschlossen. Die Spiel- und Wettenschulden werden also rechtlich genau so behandelt, wie der Schemaklerlohn. Auch bei ihnen fehlt eine Pfandbestellung, Bürgschaft oder Anerkenntnis nicht zum Ziel.

„Unvollkommene Verbindlichkeiten“, obwohl zwar klagbar, praktisch aber doch nicht erzwingbar, sind auch die Forderungen, die „einer sittlichen Pflicht oder einer auf den Anstand zu nehmenden Rücksicht“ entsprechen. Wenn z. B. jemand seiner bedürftigen Schwester Unterhalt gewährt in der Annahme, er sei kraft Gesetzes hierzu verpflichtet, so ist die Rückforderung seiner Aufwendungen von der Schwester ausgeschlossen. Denn kraft Gesetzes besteht für ihn eine Verpflichtung zum Unterhalt der Schwester zwar nicht. Wohl aber gebot sie ihm die sittliche Pflicht, und das zur Erfüllung dieser sittlichen Pflicht Gewährte kann nicht herausverlangt werden. Das gleiche gilt, wenn z. B. jemand für eine Rechtskunft ein Honorar zahlt, ohne daß er dazu verpflichtet worden ist, weil die Zahlung des Honorars eben einer auf den Anstand zu nehmenden Rücksicht entspricht.

In das Gebiet der „Schulden, die man nicht zu bezahlen braucht“, gehören endlich auch die im tagl. Leben so häufig vorkommenden verjährten Forderungen. Ein Anspruch auf Leistung von 100 Mark Restlohn des Lehrjungen an seinen Lehrherrn verjährt z. B. nach zwei Jahren, beginnend mit dem Schluß des Kalenderjahres, in dem der Anspruch entstanden ist. Nach Ablauf der Verjährungsfrist kann der Lehrherr dem Lehrjungen, wenn dieser die Zahlung verlangt, die Einrede der Verjährung entgegenhalten, d. h. er kann ihm die Zahlung verweigern. Wenn dagegen der Lehrherr dem Lehrjungen die 100 Mark gezahlt hat, obwohl die Forderung des Lehrjungen längst verjährt ist, so kann er von diesem die Rückzahlung ebensovientig verlangen wie der reiche Schwiegervater die des Schemaklerlohnes. Davor schützt ihn auch eine Unkenntnis der Verjährung nicht, er kann also nicht etwa einwenden, er habe nicht gewußt, daß die Forderung „schon“ verjährt sei. Wohl aber kann mitunter der Gläubiger (z. B. der Lehrling) der Einrede der Verjährung die Einrede der Arglist entgegenhalten, wenn der Schuldner den Gläubiger absichtlich hingehalten hat, damit die Schuld inzwischen verjähre. A

Brühl und Umgebung

Brühl, 23. Januar 1930.

Inventurausverkäufe in Brühl

Das sind so einzelne Gelegenheiten, von denen die Geschäftsleute, der Einzelhandel, sich eine Aufbesserung der sonst oft recht mageren Einnahmen verspricht, die großen Festtage, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, nicht zuletzt auch der augenblickliche Inventurausverkauf. Geht man jetzt durch Brühl, ganz besonders über die Hauptstraßen, Kölnstraße, Markt und Uhlenstraße, so sieht man allenthalben, welche großen Anstrengungen die hiesigen Geschäftsleute machen. Blättert der aufmerksame Leser durch die Zeitung, dann findet er, wie die Brühler Gewerbetreibenden ihre Waren anbieten. Überall finden wir die bekannten Ankündigungen, daß auf alle Preise 10, 20, ja bis zu 30 Prozent Nachlaß gewährt werden. Und dann meint man, ein Wunder, welche guten Geschäfte die Inhaber wohl machen! Leider, leider ist dem aber gar nicht so! Es gibt wohl keinen Geschäftsmann in Brühl, der durch den heutigen Inventurausverkauf befriedigt würde. Alle klagen, und alle klagen mit Recht. Wir haben eine Rundfrage angestellt bei den verschiedensten Geschäften, die Inventurausverkäufe abhalten. Überall lautet die Antwort gleich: Der Verkauf ist sehr, sehr schlecht. Er ist, wie uns an manchen Stellen glaubhaft versichert wurde, in vielen Geschäften noch schlechter als der Verkauf in den Inventurwochen des vorigen Jahres. Die Gründe sind überall dieselben. Die allgemeine Geldknappheit, bedingt durch die gewaltige Arbeitslosigkeit, ist in den Kreisen des kaufenden Publikums zu groß. Nur die allernotwendigsten Gegenstände werden gekauft, sonst hilft man sich eben in der Hoffnung, daß es doch einmal besser werde, mit den alten Sachen durch. Wenn man die Zahlen der Erwerbslosen kennt, die Brühl und die ganze Umgebung, die zum Brühler Wirtschaftsgebiet zählt, dann weiß man, daß die Not groß und das Geld zum Kaufen knapp ist. Hinzu kommt dann noch ein Umstand, der für die Geschäftswelt von großem Uebel ist, wenn er auch den kaufenden Kreisen sehr angenehm ist: Wir haben keinen Winter! Das fühlen am meisten die Textilegeschäfte, von denen uns vielfach berichtet wurde, daß warme Winter- und Unterleibung kaum gekauft würde. Im vorigen Jahre war auch die Arbeitslosigkeit groß, aber der Winter war hart und wohl oder übel mußte angeschafft werden, was man in diesem Winter nicht tut. Im vorigen Jahre war es, so versichert man uns an einigen Stellen, doch viel besser. In den ersten zwei, drei Tagen des Inventurausverkaufes lebte das Geschäft wohl etwas auf, aber nachher flaute es ebenso schnell wieder ab. In einem Schuhwarengeschäft mußte man uns sagen, daß die vorige Woche, also die erste Woche des Inventurausverkaufes, die schlechteste Woche seit fünf Jahren gewesen sei. Nun ist ja in dieser Branche der Januar nie der beste Monat gewesen, aber besser wie heute war er schon oft, sehr oft. Hinzu kommt dann das ganz große, aber durchaus verheerende Vorurteil sehr vieler Käufer, daß in Köln die Waren billiger seien denn in Brühl.

In Brühl fühlt jeder Geschäftsmann mit erschreckender Deutlichkeit, daß die weiße Bahn so bequem nach Köln fährt! Daß dies auch oft und gern benutzt wird. Es muß doch unseren heimischen Geschäftsleuten weh tun, wenn sie sehen, wie die Käufer nach Köln fahren, wie sie schwer mit Paketen behaftet aus dem Zuge steigen! Das schmerzt sie, die in Brühl zum Besten der Allgemeinheit Steuern zahlen, die unsere Mitbürger sind, wenn wir in Köln kaufen, was wir genau so gut und genau so billig auch in Brühl kaufen könnten! Man sollte den Mut verlieren, so äußerte man uns gegenüber, wenn man das alles sieht! Die Geschäfte machen zum Teil die Inventurausverkäufe mit, weil sie müssen. Die Preise werden noch mehr herabgesetzt, wie sie ohnehin schon sind. Und dennoch laufen die Käufer, die kaufen können, nach Köln.

Muß das denn so sein? Mit nichten, denn was ihr in Köln kauft, erhaltet ihr auch hier am Ort! Beigt einmal etwas Heimatfieber und unterstützt unsere Brühler Geschäftswelt dadurch, daß ihr am Ort kauft, nicht nur Margarine und Brot, sondern auch, was an großen Käufen erledigt werden soll. Es ist einer Schaden gewiß nicht.

Erhöhung der Grundgebühr für jeden Hauptanruf des Ortsnetzes. Die Oberpostdirektion Köln gibt bekannt, daß infolge Erhöhung der Zahl der an das Ortsnetz Brühl angeschlossenen Fernsprecheinnehmer auf mehr als 500 sich nach den Bestimmungen der Fernsprechnormung vom 15. Februar 1927 die zu zahlende Grundgebühr für jeden Hauptanruf des Ortsnetzes vom 1. April 1930 ab auf M. 6.50 monatlich erhöht.

Deffentliche Aufforderung des Finanzamtes. Die Steuerklärungen für die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar unter Benutzung der vorgeschriebenen Vorzüge abzugeben. Siehe Bekanntmachung.

Die Jahresleistungen nach dem Aufbringungs-gesetz.

Das Finanzamt schreibt uns: Die Reichsregierung hat heute eine Verordnung über die Jahresleistungen nach dem Aufbringungs-gesetz für das Kalenderjahr 1930 veröffentlicht. Danach haben die aufbringungspflichtigen Unternehmer die Hälfte der Aufbringungsleistungen für 1930, d. h. 3,25 von Tausend des aufbringungspflichtigen Vermögens auf Grund neuer Bescheide, die ihnen in nächster Zeit zugehen werden, bis zum 20. Februar 1930 an die Finanzämter zu entrichten. Das Umlegungsverfahren ist auch in diesem Jahre geboten, weil die auf Grund des geltenden Rechts zum 1. April 1930 fälligen Zins- und Tilgungsbeträge aus der Industriebelastung rechtzeitig bereitgestellt werden müssen. Da die Erhebung des zweiten Teilbetrages der Jahresleistungen noch erforderlich werden wird, läßt sich aus den

allgemein bekannten Gründen noch nicht übersehen.

Der Reichsbund der Kinderreichen hält am nächsten Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Restaurant Dregus, früher Wirt, Uhstr., eine Versammlung ab. Als Referent wird Herr Weingarten, Köln, über Zweck und Ziel des Bundes sprechen. Die vor kurzem gegründete Ortsgruppe Brühl erlucht alle kinderreichen Familien von 4 Kindern an (Witw. 3 Kinder) sich diesem Bunde anzuschließen und ladet deshalb alle kinderreichen Väter oder Mütter zu der oben angegebenen Versammlung ein.

Eine Löwenfigur an der Falkenlusterbrücke heruntergerissen hatte ein junger Bursche am Mittwoch der vorigen Woche. Durch Hilfe des Parlaufseher, der den Vorgang beobachtete, konnte er gefaßt werden. Er ist gefänglich.

24. Januar. Sonnenaufgang 7.50. Sonnenuntergang 16.35. — Mondaufgang 3.52. Monduntergang 11.50. — 1679: Der Philosoph Christian Freiherr von Wolff in Breslau geb. (gest. 1754). — 1712: Friedrich der Große in Berlin geb. (gest. 1786). — 1776: Der Dichter E. Th. V. Hoffmann in Königsberg geb. (gest. 1822). — 1798: Der Dichter Karl von Holtei in Breslau geb. (gest. 1880).

Erweiterte Gültigkeit der Sonntagsrads-fahrkarten. Den Benutzern von Sonntagsrads-fahrkarten ist zu einem Teil nicht bekannt, daß die gegenwärtig gültigen Bestimmungen eine bequemere Benutzung der Karten gestatten. Die Radsfahrt muß spätestens am Montag bis 9 Uhr angetreten werden. Hierbei ist maßgebend, ob der zur Radsfahrt benutzte Zug die Zielstation der Sonntagsradsfahrkarte bis 9 Uhr verläßt. Nicht erforderlich ist dagegen, daß der Reisende die Radsfahrt auf dieser Zielstation aus tatsächlich antritt. Da die Fahrt auf der Hin- und Radsfahrt je einmal unterbrochen werden kann, haben die Inhaber von Sonntagsradsfahrkarten die Möglichkeit, eine solche Karte nach einer weiteren Fahrt zu lösen, an diesem Ort die Fahrt zu unterbrechen und von dort aus die Radsfahrt anzutreten. Sie können dann zur Radsfahrt alle nach 9 Uhr abgehenden Züge benutzen, die auf der Zielstation nach vor 9 Uhr abgehen. Wie die Reichsbahndirektion Berlin auf verschiedene Anfragen ausdrücklich bestätigt hat, ist hierbei nicht notwendig, daß die Zielstation selbst aufgesucht wird.

Jährerhunde blinder Kriegsteilnehmer auf der Reichsbahn frei! Von der Reichsbahn wird neuerdings in einer Verfügung an das Personal darauf hingewiesen, daß — sofern Vollzeitschriften nicht entgegenstehen und die Mitreisenden nicht Widerspruch erheben — erblindete Kriegsteilnehmer an Stelle einer Begleitperson einen Führer und gebührenfrei mit ins Abteil nehmen können.

Kalkantisch der Obstbäume. Jetzt ist die Zeit, in der der Kalkantisch der Obstbäume geschehen kann. Bevor man ihn aber vornimmt, muß auf alle Fälle eine gründliche Reinigung der Rinde vorgenommen werden, da sonst der Zweck des Antschicks verfehlt ist. Dieses geschieht am besten mit einer Drahtbürste. Unter der älteren Rindenschicht nisten sich nämlich allerlei Schädlinge ein, um dort ihren Winterschlaf abzuhalten. Wird nun der Kalkantisch auf die nicht gesäuberte Rinde aufgetragen, so ergibt der Antschick geradezu eine Schutzbede für das Ungeziefer. Ist die Rinde mit Kalkmilch zu dünn, so wirkt sie nicht abtötend genug, um die Schädlinge zu töten; ist sie wieder zu dick, so trocknet sie sehr schnell, wird oft schuppig und bringt meistens überhaupt nicht in die Rinde der Rinde ein. Daher richtet sich der Erfolg vielfach nach der Beschaffenheit der Kalkmilch.

Wer kann den Erlaß eines Zahlungsbe-fehles beantragen? Ein großer Teil aller vor Gerichte gebrachten Ansprüche sind, wie die Kaufmännische Praxis schreibt, unter den Parteien nicht streitig, und der Gläubiger wird nur deshalb benötigt, das Gericht anzurufen, damit er den säumigen Schuldner zur Erfüllung der unstreitigen Verpflichtung zwan-genweise anhalten kann. Für solche Fälle kann das eigentliche Prozeßverfahren mit seinen Weiterungen und größeren Kosten vermieden und das abgekürzte sogenannte „Mahnverfahren“ eingeschlagen werden. Wegen einer Geldforderung oder einer ähnlichen Forderung kann ohne Rücksicht auf die Höhe der Forderung bei dem Amtsgericht schriftlich oder zu Protokoll des Urkundsbeamten der Geschäftsstelle unter Einzahlung des Kostenvorusses der Erlaß des befristeten „Zahlungsbefehls“ gegen den Schuldner beantragt werden. Das Mahnverfahren findet nicht statt, wenn die Geldentdeckung des Anspruches von einer noch nicht erfolgten Gegenleistung abhängig ist, oder wenn der Schuldner im Auslande wohnt, oder wenn sein Aufenthalt überhaupt nicht bekannt ist.

Schwadorf. Der hiesige Kirchenchor hielt am verflochtenen Sonntag im Lokale Engels Generalversammlung ab, um zugleich zwei be-diente Mitglieder, die Herren Joh. Gorr, 60 Jahre im Chöre und Theodor Wager, Bahnwärter i. R. 50 Jahre, in gebührender Weise zu feiern. Pfarrer Mertens fand bei seiner Begrüßungsrede ein besetztes Haus. Er dankte den Erschienenen, darunter die hiesige Lehrerschaft, dem Kirchenvorstand und den Ehrenmitgliedern, und erbat dann die beiden Jubilare, in einer längeren Rede, Wünsche ihnen noch recht viele Jahre hienieden, bis sie dereinst am Throne Gottes mit in den Jüngsten einstimmen könnten. Es folgten stimmige Chöre, seitens des Kirchenchors, Gedichte und Prologe seitens der Kinder, sowie köstliche Verzäcker seitens des Präses, jedoch allen, besonders den Jubilaren, ein genue-reicher Abend beschieden war. Herr Johann Horn dankte zugleich im Namen des nunmehr fast 80jährigen Kollegen Theodor Wager und versprach auch weiterhin dem Chöre die Treue zu bewahren, bis sie dereinst den Lob-gefang am Throne Gottes mit verherrlichen dürften.



Schluß d. Krummhübler Kampfspiele.

Walter Glöck-Klingenthal wurde bei schlechtesten Schneeverhältnissen Kampfspielfieger im Sprunglauf.

Schwadorf. Die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen veranlaßt sich am nächsten Sonntag, 5 Uhr nachmittags, im Lokale Engels. Ein auswärtiger Redner wird an derselben teilnehmen. Zahlreiches Erschei-nen, auch Nichtmitglieder, ist erwünscht.

Aus dem Geschäftsleben

Filmbortrag der Firma Kathreiner

Die Firma Kathreiner, Herstellerin des be-kannten Malzaffee, hielt gestern Abend im Saale des „Jägerhofes“ in Bingsdorf einen Werbevortrag, verbunden mit Filmbvorführun-gen. Der erste Film: „Im Reiche der Kinder“ war ein Sportfilm. Man sah das frohe Spiel der Kleinen und ihre nachherige, sichtlich Erfrischung durch Kathreiners Malzaffee. Der zweite Film: „Das Getränk der Millionen“ war hochinteressant und von großer Wirkung auf die Zuschauer. Er gab einen wirklich be-friedigenden Einblick in das Wesen der Ger-ste und die nachfolgende Verarbeitung zum Malzaffee bis zum erfolgreichen Versand. Es ist erstaunlich, die Leistungsfähigkeit dieser Firma, die in 24 Stunden Werken verarbeitet ist, zu bewundern. Warum nun Kathreiners Malzaffee und nicht einfach gebrannte Gerste? Die Wehllichkeit zwischen beiden ist nur äußerlich. Die Gerste ist nur außen geröstet und hat einen papigen Wehlhalt. Nährwert besitzt sie keinen. Im echten Kathreiners ist die Fruchtbarmachung der in der Gerste ent-haltenen Stärke und ihre Verarbeitung zu Malzzucker erfolgt. Also besteht hier ohne Zweifel großer Nährwert. Die zahlreich er-schienenen Zuhörer, die den Darbietungen mit sichtlichem Interesse folgten, kosteten zwischen-durch, das ihnen gereichte, gebastelte Korn-getränk. Die meisten der Anwesenden haben sich belehren lassen — man hörte es an zu-stimmenden Bemerkungen — und tranken fortan zu Hause den nährhaften bekömmlichen und wohlschmeckenden echten Kathreiners. Wei-tere Vorführungen finden heute in Schwadorf (Wosen) und morgen in Schwadorf (Wiesen) statt.

Kirchliches

Erkrankung des Bischofs

Dr. Bornwasser

Trier, 22. Jan. Ueber eine Erkrankung des Bischofs äußern sich die Ärzte: Der Bischof unterzog sich einer Nachoperation, die mit der im Jahre 1924 im Zusammenhang steht. Sie ist gut verlaufen. Anlaß zu Besorgnis besteht nicht.

Klassenkämpfer und Grafen

In der letzten Sitzung der Amtsvorstellung des Amtes Eiblar fand die Wahl eines neuen Bürgermeisters zur Tagesordnung. Die Fraktion des Zentrums schlug den Bürger-meister von Helsing a. d. Ruhr als Bürger-meister für Eiblar vor. Der Fraktionsvor-sitzender der sozialdemokratischen Partei, Herr Schimpf, schlug dagegen den Herrn Reichs-graf Levin Wolf Mettenich als Bürgermei-ster vor. Es ist ja selbstverständlich, daß nie-mand etwas gegen die ehrenwerte Person des Herrn Grafen einzuwenden hat. Eigentümlich berührt es nur, daß die Klassenkämpfer ein-n Grafen als Bürgermeister haben wollen. Wie weit die Verbindungen zwischen der So-zialdemokratie und dem Adel schon bisher hergeleitet sind, können wir zur Zeit nicht sagen. Wir würden gerne einmal das Geschei-der der sozialistischen Presse hören, wenn ein Ur-better einen Grafen zum Bürgermeister vor-schlagen würde.

Wissen Sie das?

Der größte Eisenbahntunnel in Deutsch-land ist der Dillkrasentunnel bei Schlüch-tern (Hessen-Nassau) mit 3,6 Kilometer Länge; dann folgen der Kaiser-Wilhelm-Tunnel zwischen Koblenz-Trier (Rhein) mit einer Länge von 3,2 km, der Din-kebergentunnel zwischen Leopoldsdorfer und Säckingen mit einer Länge von 3,170 Me-tern, der Brandeleitertunnel bei Oberhof in Thüringen (3038 Meter) und der Kräh-bergentunnel im Odenwald (3100 Meter). — Auf der Erde werden jährlich 30 000 Erd-stöße gezählt, d. h. in jeder Viertelstunde kann ein Erdbeben registriert werden.

Preußischer Landtag

Mit. Berlin, 22. Jan. Der Preussische Land-tag erledigte in seiner Plenarsitzung zunächst kleine Vorlagen. In der dann fortgesetzten all-gemeinen Aussprache zur zweiten Lesung des Gesetzsetzes begründet Abg. Schmitz-Breslau (Vp.) die Rationalisierung im Geschäftswesen. Abg. W o r d e s (Chr. Nat. Bauernp.) erklärte, einem weiteren Abgang der Güter könne kei-nesfalls zugestimmt werden. Es sind genügend Mittel bereitzustellen zum Anlauf von wenigen aber guten Dingen, vor allem aus dem Inlan-de. Der Oberlandstallmeister erklärte, in Deutsch-land sei in den Jahren 1923—1927 der Pferde-bestand um 1% zurückgegangen gegenüber einer Zunahme der Motorisierung von über 100%. Ähnlich liege es im Auslande. Abg. R i s s i d (Dnatl.) verlangte, für die Mittelbewilligung müsse sich der Landwirtschaftsminister gegenüber dem Finanzminister entschieden durchsetzen.

Das Haus geht dann über zur zweiten Vera-tung des Haushalts der Forstverwaltung. Der Hauptauschuß beantragt: für die Wiederauffor-stung der Eulensprachegebiete soll durch Bereitstel-lung besonderer Mittel schnelligst gesorgt wer-den. Ferner soll auf eine schärfere Handhabung des Forstpolizeigesetzes hingewiesen werden. Das Staatsministerium soll zur Hebung des Ver-brauchs von deutschem Holz bei Ausschreibungen die Staatsbehörden anweisen und auf die Kom-munalbehörden einwirken, inländisches Holz vor-zuschreiben. Abg. G r d h n e r (Soz.) tritt für die Gewährung höherer Lohnsätze an die Forst-arbeiter ein. Beamte, die beim Volksbegehren einen Druck auf die Forstarbeiter zugunsten der Enttragung ausüben, müßten abgebaut werden. (Hört, hört! rechts.) Abg. Graf S a n n i e r (Dn.) erklärt, einer übertriebenen Lohn-erhöhung könne die deutsch-nationale Fraktion nicht zustimmen. Der Redner sprach die Er-wartung aus, daß der deutsch-polnische Handels-vertrag nicht wieder mit der Preisgabe realer deutscher Werte ende.

Landwirtschaftsminister Dr. S t e i g e r fähr-te u. a. aus, das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben sei ungünstig. Der Minister mach-te aufmerksam auf die schwierige Lage der staat-lichen Sägewerke in Ostpreußen und lehnte die Errichtung neuer Sägewerke ab. Er besprach sodann die verschiedenen Möglichkeiten der Holz-verwertung. Das Vergütungs-Verfahren der Zuderzeugung aus Holz zeige gewisse Män-gel. Der Zuder habe nicht die Nährwerte des normalen Zuders. Immerhin verfolge das Mi-nisterium all diese Vorgänge, um sie evtl. ver-bessern zu können; das gelte auch für die Ver-sehrungen, aus Sägespänen Branntwein zu ge-winnen.

Abg. C h m e l z e r (Zentr.) protestiert gegen die Tarifpolitik der Reichsbahn, die unsere öst-lichen Grenzgebiete schädige, weil das polnische Holz billiger in das Ruhrgebiet gelange, als das deutsche. (Lebhafte Zustimmung.) Abg. K a h-m a n n (Komm.) setzt sich für eine Besserung der Wegeverhältnisse ein. Abg. H e l m e r s (D. V. P.) weist auf die ständig findende Tendenz beim Ueberfluß aus der Forstverwaltung hin. Eine straffere Veranlagung der Holzölle gegenüber der Einfuhr aus dem Osten sei ebenso notwen-dig, wie frachttarifliche Verbesserungen zur Be-lebung der gänzlich eingestillten Gruben u. Schwellenholzausfuhr aus Ostpreußen. Abg. B a r t o l d (Dem.) erklärt, es sei durchaus be-rechtigt, wenn der Minister versuche, durch An-kauf privaten Waldbesitzes die staatlichen For-ten abzurufen. Erfolgreich sei der Entschluß der Reichsbahn, ihren Schwellenbedarf im wes-entlichen im Inlande zu decken. Ein Zoll auf Schnitt- und Rundholz sei berechtigt. Weiterbe-ratung: Donnerstag.

Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 24. Januar 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.10 Schallplatten-konzert. — 11.15—11.55 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittags-konzert. — 14.30 Ratsschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielfunde. — 15.30 Wirtschaftsbörse. — 16.00—16.40 Was will ich werden? — 16.40 Zweite Wirtschaftsmel-dungen. — 16.45—17.30 Jugendfunk. — 17.30 — 18.30 Chöre. — 18.30—18.50 Das neue Weltbild. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Neues Bauen, neues Wohnen, Baustoff, Bautechnik und Bauform. — 20.00—20.55 Abendmusik. — Intermezzo: Uebertragung aus Bad Godesberg: Rindewirtin, du Junge. Bei Vennchen Schumacher am 70. Geburtstag. — 21.00 Krug-Offen 117. — Anschl. Letzt-Mel-dungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Konzert-übertragung aus dem „Tabaris“, Düsseldorf.

Vermischtes

Der Selbstbau von Kupfergleichrichtern möglich?

rt. Zahlreiche Batterien, die aus den Zeitun-gen und der Fachliteratur über den verhält-nismäßig einfachen Aufbau der Elektroden von Kupfer-Trochengeleichen informiert wurden — es handelt sich hier bekanntlich um gewöhnliche Kupferplatten, die auf einer Seite einen Kupferoxydul-Überzug tragen —, ha-ben Versuche angestellt, diese Elektroden selbst herzustellen; immer mit einem Mißerfolg. Es taucht nun die Frage auf, ob die Selbsther-stellung überhaupt möglich ist. Im Prinzip ja; doch soll hierbei darauf hingewiesen wer-den, daß es bei den Fabriken langwieriger, teilweise Jahre dauernder Versuche bedurfte, bis das zweckmäßigste Fabrikationsverfahren gefunden war, und daß schwierige, teilweise nur in elektrischen Oefen ausführbare Wär-mebehandlungen notwendig sind, um den Oxydulüberzug, dessen Gleichmäßigkeit und Rein-heit für die Gleichrichterrichtung ausschla-

gebend ist, zu erzeugen. In der Praxis werden die Erfahrungen und Resultate der Fabrikation nicht zur Verfügung stehen, wohl immer mit Rückschlüssen rechnen müssen, zumal die Verfahren von den Firmen natürlich streng geheim gehalten werden. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß keineswegs sämtliche Trockengleichrichter Kupfergleichrichter sind, sondern, daß einige Typen Selen als Gleichrichtermaterial benutzen, während andere wieder von Halbleitern ganz bestimmter Zusammensetzung Gebrauch machen. Den Halbleitern sei empfohlen, sich beim Selbstbau von Trockengleichrichtern der von verschiedener Seite in den Handel gebrachten Gleichrichtersätze zu bedienen, die preiswert verläßt werden.

Ein Meer ohne Wasser

Im Innern des noch immer nur zum Teil erforschten australischen Erdteils liegt der sogenannte Chre-See, der bisher als ein abgrundtiefer Morast galt, der von keinem lebenden Wesen ungestört betreten werden konnte. Nun hat ein englischer Forscher, D. Madigan, den eigenartigen See in seiner ganzen Ausdehnung erforscht. Er stellte fest, daß es sich in der Tat um einen ausgetrockneten Salzsee handelt; er konnte meilenweit hinaus auf einem schwer beladenen Lastauto-

mobil fahren. Mitten auf dem See schlug er sein Lager auf, von dem aus weitere Forschungsuntersuchungen ausgingen. Der üble Ruf des Sees stammt zum Teil aus den abergläubischen Vorstellungen der Eingeborenen, zum Teil aber auch aus dem unglückseligen Umstand, daß bei einem Versuch, große Viehherden über eine schmale Furt zu treiben, die den nördlichen mit dem südlichen kleineren Teil des Sees verbindet, in der Tat einige Stück Vieh im Schlamm versanken; doch soll dieser Vorgang ganz ungewöhnlich gewesen sein. Der eigentliche See besteht an der Oberfläche aus mächtigen Salzkristallen, die wie Eisbänke aussehen. Alles deutet darauf hin, daß er in der Tat früher Wasser enthielt, daß die Salzfläche ringsum von Steinen, an einigen Stellen bis zu zehn Meter hohen Ufern und von sandigen Dünen umgeben ist. Heute noch fließen fünf Bäche in den See, die immer mehr Salz bringen. Die außerordentlich hohe Dichte im Innern Australiens verursacht eine rasche Verdunstung, so daß der See gewaltige Massen von Salz- und Gipsablagerungen enthält. Madigan vermutet, daß die Menge von Salz im nördlichen Teil des Sees allein mindestens drei Milliarden Tonnen betragen soll. Er hat einige Proben dieses Minerals zur Untersuchung nach Adelaide gebracht; man hofft

dort, daß sie nitrathaltig sind, was den Salzsee überaus wertvoll machen könnte. Erstauswertung stellte Madigan nicht weniger als 20 Kilometer von der Küste des Sees das Vorhandensein kleiner Eidechsen und etwas näher an der Küste auch von Ameisen fest, die acht Zentimeter hohe, tonisch geformte Hügel bauen; wovon diese Tiere leben, konnte der Forscher nicht erkennen. Die gesamte Oberfläche des Sees beträgt etwa 9500 Quadratkilometer.

Berühmte Männer im Tonfilm.

In wenigen Jahrzehnten wird man dankbar sein, daß man dann die größten Männer unseres Zeitalters nicht nur im Film wird sehen, sondern auch sprechen hören können. Die Fox Movietone Gesellschaft hat jetzt einige berühmte Männer in Medien festgehalten, so u. a. Wilson XIII. von Spanien, Mussolini, Lloyd George, Bernhard Shaw und Lindbergh. Es ist nur zu befeuern, daß von Stresemann, Fürst Bülow, W. von Bode und anderen Deutschen, welche im Jahre 1929 von uns gingen, nicht ähnliche Aufnahmen gemacht worden sind.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei W. Becker GmbH, Brühl.



Größte Auswahl — Billigste Preise!
Grabieren, enger oder weiter machen
gratis.

Jean Dilger

Juwelen. Uhren Goldwaren
Köln, Alter Markt 69

Ecke Unter Tauschenmacher
Geat. 1801 — Fernspr. Nbl. 229915.



Am Dienstag, abends gegen 6 Uhr
starb nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, verleben mit den hl. Sterbesakramenten unser treuer Arbeiter

Leonard Linsen

Mitglied des 3. Ordens d. hl. Franziskus
im Alter von 70 Jahren.

Das Kuratorium des
Marienhospitals.

Brühl, den 23. Januar 1930.

Die feierlichen Exequien finden am
Samstag, vormittags 8.15 Uhr in der
Pfarrkirche zu Brühl; anschließend ist
die Beerdigung vom Marienhospital aus.

Danksagung

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Schwester Schwägerin und Tante sagen wir allen, besonders ihren Freundinnen und Bekannten sowie dem Parnamentenverein und der Jungfrauenkongregation unsern

herzlichsten Dank

Familie Fröh.

Pingsdorf, den 23. Januar 1930.

Trauer-

Drucksachen

wie:

Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten

liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung

Buchdrucker Peter Becker

G. m. b. H.

Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Bekanntmachung.

Infolge Erhöhung der Zahl der an das Ortsamt Brühl (Bez. Köln) angeschlossenen Fernsprecheinnehmer auf mehr als 500 erhöht sich nach den Bestimmungen der Fernsprechnormung vom 15. Februar 1927, § 4 II, die für jeden Hauptanschluß dieses Ortsnetzes zu zahlende Grundgebühr vom 1. April 1930 ab auf 6.00 RM. monatlich.

Köln, den 18. Januar 1930.

Oberpostdirektion.

Saat-Kartoffeln

Offerierte handverlesene Ware: Holl. Erstlinge, Epsdorfer Juli- und Goldnieren sowie Odenwälder Westpr. und Hannoversche Industrie.

Max Olsowski, Brühl

Mühlen- und Landesprodukte

29 Kempshofstraße 29

Fernsprecher 146.

3. Orden des

hl. Franziskus Brühl

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Samstag, den 23. Januar 1930 um 8.15 Uhr stattfindenden Exequien unseres Mitgliebes

Leonard Linsen

zu beteiligen.

Die Beerdigung erfolgt anschließend vom Marienhospital aus.

Der Vorstand.

Kräuterblut

altbewährtes blutbildendes Kräftigungsmittel, besonders für Frauen und Mädchen.

Kräuterhaus

Köln, Blaubach 7.

Auto-

Fahrten

in elegant. Limousine

billigste Berechnung.

Carl Nohl, Brühl,

Kölnstraße 23

Telefon 91.

Sofa

oder Chaiselongue, gut erhalten, zu kaufen gel.

Wo sagt die Gsch. 161.

Verkauf

Schweine-

fleisch

Freitag und Samstag

Mühlentstr. 86.

Ausverkauf

aller

Haus- u. Küchengeräte,

wegen Sterbefall

zu billigen Preisen.

Georg. Sürten,

Wallstraße 53,

gegenüber Steinweg.

Tragende

schöne Ziege

zu verkaufen. Hierberg,

Kierbergerstr. 171.

Küchenanrichte

u. weißer Gerd billig zu

vert. Langenackerstr. 8.

Allerbilligst

Baum-Baum-

Wohn-Strand-

Wohnverhältnisse

zu verkaufen.

Wilt. Streck. Bonn.

Motorrad

500 cm., (Crump-Mk.),

zu verkaufen.

Langenackerstr. 10.

Maskenhofküme

zu verkaufen oder zu

verleihen.

Solpstraße 7.

Sämtliche

Maskenkostüme

von Mk. 1.— bis Mk. 1.50

zu verkaufen.

Wetter-Schneider, Pings-

dorf, Eustichewerstr. 131.



allgemein beliebt
aus der alten Tabakfabrik
Ludwigs-Breuer
gegr. 1779 * Köln



Radioanlagen bis 1 Jahr Kredit.

Brühler Apparate-Vertrieb, Brühl, Kölnstr. 5

in Köln, am Rinkenpfehl 49

in Wackerberg, Hauptstraße 119

in Glou, Projektstraße Düpre

in Kierberg-Heide, Herm-Grubstraße 45

in Bornheim, Königstraße 37

in Conradshelm b. Lechenich, Hauptstr. 14

in Wormersdorf b. Rheinbach, Kupperstr. 105

in Knapsack, Goldenberg 21.

Übernahme jeder

Schirm-

Reparatur.

Eigene Werkstatt.

Mode-Haus

A. FISCHER

Brühl, Kölnstr. 18



Die erfahrene

Haustfrau

weiß, daß es zur Stärkung

des Körpers nichts Besseres

gibt als DOPPELHERZ Dop-

pelherz ist als Kräftigungsmittel

bewährt bei Blutarmut, Appetit-

losigkeit, Schwächezuständen aller Art,

Neurosthenie, Nervenleiden und nervö-

sen Kopfschmerzen. Holen Sie heute

noch eine Probeflasche zu Mk. 2.50, große

Flasche Mk. 4.50 und Mk. 5.50 Doppel-

herz-Dragees Mk. 1.50. — Niederlage:

Drogerie Pet. Schmitter, Kölnstr. 15.

(Billig) Saatkartoffeln (Billig)

Holländer Erstlinge (Nordholland) in blombierte Säcken, sehr guter Garantie-Erfolg, hat für Monat Januar sehr billig abzugeben

Georg Heimanns, Köln,

Landes-Produkte

Verkaufsstelle in Haupt Markthalle

Teil. Rhid. 222231.

Mittelstandshaus

Brühl-Stadt und -Land

Geschäftsstelle für Handwerk, Handel u. Gewerbe

Pingsdorferstraße 22. Fernsprecher 187.

Steuer-, Rechts- und

Wirtschaftsberatung.

Anfertigung von Schriftsätzen.

Sprechstunden: Montags u. Freitags von 2—5.30 Uhr.

Samstags von 11—12 Uhr.

Angehoffene Verbände. Einzelhändlerverein

E. B. Brühl, Freie Handwerker-Vereinigung

Brühl-Stadt und Land, Schneider-Verband

Brühl-Stadt und Land, Haus- und

Grundbesitzerverein Brühl-Stadt und Land.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen

für die Frühjahrsvoranlage 1930

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Bordrude abzugeben.

Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Bordrud zugelandet. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Bordrud nicht überhandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Bordrude vom Finanzamt anzufordern.

Köln, im Januar 1930.

Die Finanzämter:

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Köln-Mitte Köln-Nord

Köln-Ost Köln-Süd

Zwangs-

versteigerung.

Am Samstag, den 23.

Januar 1930 versteigere

ich im Pfandleiher

W. B. folgende Gegen-

stände:

Büfets,

Stühle,

2 Leuchter,

2 Tische,

2 Federbetten,

2 Tische, Stühle,

Grammophone,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Wanduhren,

Politische Glossen

Aus der Parteienbewegung.

Im. Die deutschnationale Arbeitsgemeinschaft, die Gruppe der im Dezember 1929 aus der Deutschnationalen Partei und Fraktion ausgeschiedenen Abgeordneten, hat sich nunmehr so konsolidiert, daß sie zur Offensive übergehen kann. Am 28. Januar veranstaltet sie in Berlin vor aller Öffentlichkeit eine große Kundgebung, von der sie einen starken Aufschwung ihrer Parteibewegung erwartet, da sich jetzt schon Vertreter nahstehender sozialer und agrarischer Organisation zu dieser Kundgebung angemeldet haben.

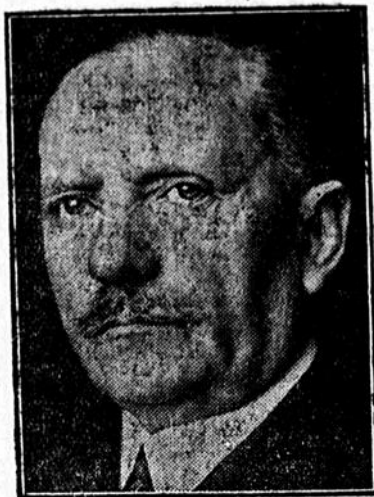
Im Interesse der Festigung unserer Innenpolitik, der Gewährleistung einer ruhigen Fortentwicklung, wie überhaupt der Konsolidierung unserer innenpolitischen Verhältnisse, würden wir es begrüßen, wenn diese Kundgebung der neuen Rechten sichtbare Erfolge bringen würde. Wir brauchen diese Kräfte im heutigen Staate dringend notwendig.

Eine „Staatsbürgerpartei“.

Im. „Deutschen Zeitungsdienst“ bringt der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete **Mittelmann** einen längeren Aufsatz über die Bewegung in den Parteien. Manches, was er sagt, ist nicht von der Hand zu weisen. Aber seine Zielsetzung halten wir für grundfalsch. Er fordert nämlich die Bildung einer starken Staatsbürgerpartei. Was sollen wir darunter verstehen? Will er etwa das Volk in Gruppen spalten, will er etwa sagen, daß Angehörige anderer Parteien nicht Staatsbürger sind? Solche Versuche, wie sie der Abgeordnete Mittelmann anstellt, halten wir nicht nur für zwecklos, sondern direkt für gefährlich. Sie überbrücken die Gegensätze, sondern vertiefen noch die Kluft, nicht nur zwischen den Parteien als solchen, sondern der Volksschichten zu einander.

Die Demagogie der Kommunisten.

Im. Trotz des Verbotes von Versammlungen unter freiem Himmel und Demonstrationsumzügen, trotz der Beschlagnahme der „Roten Fahne“ geht das hegerische Wühlen bei den Kommunisten weiter. Sie verlangen den „politischen Massenstreik“ und wollen scheinbar die Regierung veranlassen, die ganze Partei zu verbieten. Das würde ihnen gerade in den Kram passen. Aber daran denkt die Regierung nicht. Die politischen Machtmittel sind vollkommen ausreichend und werden rücksichtslos angewandt, um die Unruhen zu unterdrücken, aber auch die Rädelsführer in sicheren Gewahrsam zu bringen.



Reichstagsabgeordneter Konteradmiral a. D. Brüninghaus 60 Jahre.

Konteradmiral a. D. Willi Brüninghaus, Vorstandsmittglied der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, feiert am 22. Januar seinen 60. Geburtstag. 1908—12 war Brüninghaus Chef der Zentralverwaltung des Schutzgebiets Kiautschau und erwarb sich damals um die handelspolitische Entwicklung der Kolonie große Verdienste. Im Krieg nahm er als Kommandant des Großkampfschiffs „König“ an der Stageraßschlacht teil und erlitt eine Gasvergiftung. 1919 nahm er seinen Abschied, um zur Politik zurückzukehren.

Das Zentrum nach dem Haag

Am Donnerstag tritt die Reichstagsfraktion des Zentrums zu ihrer ersten Fraktionsitzung im neuen Jahr zusammen. Wenn auch auf dieser wohl erst einmal beraten werden muß über die Aufgaben der nur kurze Zeit dauernden Reichstagsperiode, werden sicherlich auch schon die gesamten innen- u. außenpolitischen Fragen zur Diskussion stehen, wie sie sich nach der Haager Konferenz naturgemäß ergeben. Irrendwieweile Beschlüsse werden aber kaum zu erwarten sein, da aller Voraussicht nach die Fraktion über ihre zukünftige Haltung sich erst schlüssig werden wird, wenn der Vorstand der Zentrumspartei, der am Sonntag unter dem Vorsitz des Abgeordneten, Professor **Dr. Kaas**, zusammentritt, Klarheit geschaffen hat über die Gesamthaltung der Partei.

Das Zentrum fühlt sich jetzt schon verpflichtet, aus seinem großen Verantwortungsgefühl heraus gegenüber Volk und Staat, alle Voraussetzungen zu schaffen für die schwere Zukunftsbewertung, damit diese auch gemeistert werden kann. Dabei wird es im Rahmen der völkischen und



Die Vindemwirtin von Godesberg 70 Jahre alt.

Jugendbildnis Vindem Schumachers, der berühmten Studentenwirtin.

„Gasthof zur Vindemwirtin“, früher „Gasthof zum Godesberg“.

Am 24. Januar begeht Fr. Vindem Schumacher, die als „Vindemwirtin du junge“ in Rudolf Baums

bach Lied „Keinen Tropfen im Becher mehr“ unsterblich geworden ist, ihren 70. Geburtstag. Als Wirtin des „Gasthofs zum Godesberg“ lebt sie noch heute in der Erinnerung Tausender ehemaliger Bonner Studenten. In der Befugungszeit verkaufte Fr. Schumacher ihr Gasthaus, das heute den Namen „Zur Vindemwirtin“ führt.

statistischen Notwendigkeiten eine Kritik einsehen an dem Haager Konferenzergebnis. Wir wissen, daß das Zentrum verschiedene Forderungen seinerzeit gestellt hat. Vieles davon ist nicht erreicht worden. Manche Fragen, die ihm dringend wichtig erschienen, konnten nicht gelöst werden. Das war nicht die Schuld der deutschen Delegation, aber es ist die Pflicht des Zentrums, sorgsam zu erwägen, ob nicht zu gegebenen Zeiten einiges nachgeholt werden kann, was jetzt nicht möglich werden konnte. Bedeutungsvoller noch sind die zu beschließenden Richtlinien für die innerpolitische Zukunft, Aufbau- und Reformarbeit. Hier wird das Zentrum mit aller Energie darauf hinarbeiten, daß sowohl in der Regierung, wie in der sie stützenden Koalition feste verbindende Verhältnisse geschaffen werden, daß Garantien gegeben werden, damit auch die kommenden Gesetzgebungsarbeiten fruchtbringend zu gestalten sind.

Wenn sich Städte zusammenschließen

civ. (Eigener Dienst). Die große Umgegend, die das Jahr 1929 für den Westen des Deutschen Reiches gebracht hat, hat dazu geführt, daß eine ganze Reihe der neu entstandenen Großstädte aus verständlichen Gründen der Tradition nunmehr Doppelnamen tragen. Da gibt es, um ein paar Beispiele zu nennen, die Städte Barmen-Elberfeld, Duisburg-Hamborn, Gladbach-Rheydt, und sogar „Krefeld-Überlingen am Rhein“. Diese Doppelnamen, zu denen sich noch eine ganze Reihe anderer auch bei den Landkreisen des Umgebungsgebietes gesellen — zum Beispiel Neuf-Grevenbroich, Düsseldorf-Wettmann, Solingen-Lennep, Kempen-Krefeld und ein für Leute, die nicht Geographen vom Fach sind, etwas mysteriöser, „Ennepe-Ruhr-Kreis“ — haben nun zu allerlei Unzuträglichkeiten geführt, mit dem Erfolg, daß in den betroffenen Städten und Kreisen selbst sich starke Stimmen für eine Vereinfachung der Namen geltend machen. So wird Beschwerde darüber geführt, daß die Reichspost, aller Gewohnheit getreu, Briefschaften, die etwa nach Duisburg-Hamborn adressiert sind, stets nach Hamborn an das dortige Postamt leitet, weil sie annimmt, daß es sich um den Hamborner Teil der Stadt handelt, ebenso wie etwa bei einer Ortsbezeichnung Berlin-Steglitz. Zum Teil hat man da sehr merkwürdige Kompromisse geschlossen. Und wer heute an einen Bekannten schreiben will, der vor Jahresfrist noch ganz schlicht und einfach in Krefeld wohnte, der tut jetzt gut, etwas umständlicher zu adressieren: „Krefeld-Überlingen Post Krefeld“. Denn so ist die Stadt mit der Reichspost übergegangen und eine weitere merkwürdige Folge der aus den Doppelnamen entstehenden Unzuträglichkeiten ist die, daß die höchsten Justizbehörden im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf nunmehr an die ihnen unterstehenden Instanzen die Anweisung haben ergehen lassen, künftig sowohl in den Außenschriften als auch bei der Bezeichnung der absendenden Behörde auf Schriftstücken noch die alten Ortsbezeichnungen beizubehalten sind, falls Formulare und dergleichen bereits die neuen Ortsbezeichnungen enthalten sollten, durch Stempel, ausdrück oder sonstige darauf hinzuweisen, daß Eingaben, Antwort usw. der Behörde unter den alten Ortsnamen zu übersenden sind. So zweckmäßig, das auch ohne Zweifel ist, so seltsam ist es doch. Es ist unter solchen Umständen zu verstehen, wenn schon beinahe so etwas wie eine Volkswanderung gegen die Ortsnamenänderungen im Westen zu verzeichnen ist. Inzwischen hat die Stadtverordnetenversammlung von Gelsenkirchen-Buer den zwar von Buerischer Seite begehrt, aber doch recht vernünftigen Beschluß gefaßt, fortan wieder den schlichten und einfachen Namen Gelsenkirchen zu führen. Wie die Dinge liegen, dürfte dieser Beschluß in absehbarer Zeit eine Reihe ähnlicher in anderen Städten oder Kreisen nach sich ziehen. Denn man kann schließlich — was vorgemerkt sei, für die große Schwester der Umgegend, die Com-

mende Reichsreform — nicht tausend kleine historische Rücksichten und Anhänglichkeiten schwerer wiegen lassen, als eine große Notwendigkeit. Es ist nur zu wünschen, daß bald andere Städte dem Beispiele Gelsenkirchen-Buers folgen.

Reparationsanleihe und Reichsfinanzen

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter:

Aus der Haager Konferenz geht nur einer als Sieger hervor: **Morgan!** Mit Hilfe von Dr. Schacht hatte er schon im Dezember seine unbequemen Konkurrenten Dillon Read u. Co. aus dem Feld geschlagen, im Haag ist es ihm gelungen, auch seine anderen Widersacher, seine Kollegen aus der Wallstreet, die ebenfalls bereit gewesen wären, den Profit der Reparationsanleihe einzulassen, niederzuringen. Damit ist Morgan zum europäischen, ja geradezu zum Weltbankier avanciert. Frankreich hat er finanziell schon seit langem in der Tasche und nun streckt er seine Machtpotenz auch nach Deutschland aus. Parker Gilbert, der bisherige Reparationsagent, der nunmehr stellenlos wird, geht zu Morgan u. er wird wohl, was die deutschen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse anbelangt, sein intimster und einflussreichster Berater werden.

So ist alles verstrickt und verwickelt ins geschäftliche, ins finanzielle und wirtschaftliche. Das können wir uns gefallen lassen, wenn wir selber ein klingendes Ergebnis davon hätten. Denn Geschäft ist nun einmal Geschäft, und so ein armer New Yorker Bankier, wie John Bearpont Morgan will doch schließlich auch etwas verdienen!

Wenn wir die Haager Anleihe-Manipulationen mit gemischten Gefühlen betrachten, so vor allem deshalb, weil die 400 Millionen, die auf uns treffen, dem Geldbeutel des Reiches überhaupt nicht zugute kommen; **Post und Eisenbahn** sind allein die Nutznießer, und sie haben freilich Kapitalzuflüsse dringend nötig. Weil beide Institute in der letzten Zeit kaum noch nennenswerte Aufträge an die Industrie geben konnten, haben nicht nur diese beteiligten Unternehmungen, sondern die ganze Wirtschaft schweren Schaden erlitten. Zwar wird nicht die ganze, als dringend benötigte und mit 500 Millionen M. bezifferte Summe hereinkommen, aber der zur Verfügung stehende Betrag vermag doch die wichtigsten Erfordernisse zu befriedigen, und der Wirtschaft neuen Antriebs zu geben. Man kann nun wohl auch erwarten, daß die Reichsbahn jetzt auf eine neue Tarifserhöhung verzichtet, denn sonst würden ja die guten Wirkungen des amerikanischen Kapitalzuflusses sofort wieder aufgehoben werden. Die Reichsbahn ist nun so sehr zu diesem Verzicht in der Lage, als ja ihr Referendums inzwischen die vorgeschriebene Höhe mit 500 Millionen Mark erreicht hat. Und von der Reichspost wird man erwarten dürfen, daß sie den als Dauerzustand einfach nicht zu verantwortenden Zugriff bei den Postschiedsgeldern nunmehr nicht mehr zu unternehmen braucht.

Die künftige Reparationsanleihe ist — und hierin drückt sich am meisten die allgemeine und weltwirtschaftliche Verflechtung aller politischen Dinge aus — **Deutsch-französische Angelegenheit**. Es ist eine Gemeinschaftsanleihe, die nicht nur in Amerika, oder in Frankreich oder in Deutschland, sondern auf allen internationalen Märkten aufgelegt werden soll. Diese Tatsache ist sehr wichtig im Hinblick auf die wirtschaftliche Stellung Deutschlands im Ausland, da von solcher Transaktion, die sich auf dem Vertrauen deutscher Wirtschaftskraft und Kreditfähigkeit aufbaut, auch wieder günstige wirtschaftliche und finanzielle Rückwirkungen für Deutschland ergeben müssen. Zum anderen wird mit dieser gemeinschaftlichen deutsch-französischen Reparationsanleihe auch eine enge wirtschaftliche Verknüpfung zwischen den beiden Ländern. auf

denen die Verantwortung für den Weltfrieden ruht, herbeigeführt. Und endlich kann man mit Zug und Recht erwarten, daß die Zurückhaltung, die das ausländische, insbesondere das amerikanische Kapital gegenüber Deutschland in der letzten Zeit geübt hat, nunmehr zu Gunsten einer regeren Interessennahme an den deutschen Märkten weicht. So kann von der Anleihe durchaus, auch wenn das Reich als solches nicht unmittelbar den Nutzen davon hat, eine Anregung auf den Geldmarkt im Sinne einer weiteren Entlastung einerseits, aber auch im Sinne des Druckes auf die Zinsenquote andererseits sein.

Eine Hoffnung ist aber nun fürs erste begraben: **diejenige auf Steuerentlastungen**. Wir haben uns nämlich verpflichten müssen, vor dem 1. Oktober 1930, und wenn bis dahin die Reparationsanleihe in Höhe von 1200 Millionen Mark noch nicht untergebracht ist, bis zum 1. April 1931, auf die Aufnahme von Auslandsanleihen zu verzichten. Das bedeutet eine Anleihe Sperre, die uns nötigt, den dringenden Geldbedarf im Inland zu befriedigen zu suchen. Ob das aber nach dem geringen Erfolg, ja nach dem völligen Mißlingen mancher vorangegangenen Anleihen durchführbar ist, erscheint heute fraglich. Dazu kommt, daß unser Etat schon im voraus gewaltig belastet ist. Nicht allein durch den auf Verlangen Schachts im Dezember beschlossenen Tilgungsfonds mit einer halben Milliarde Mark, sondern auch durch das Defizit, das durch die auffallende Minderung der Einnahmen einerseits und durch die Erhöhung der Ausgaben andererseits sich bis zum Schluß des Etatsjahres mindestens auf eine volle Milliarde stellen wird. Und trotz aller Bemühungen werden im nächsten Jahr noch mehr als eine halbe Milliarde Mark an schwebenden Schulden ungedeckt bleiben müssen. Schon daraus ergibt sich, daß die bevorstehende Finanzreform nicht von Steuerentlastungen, sondern vielmehr von dem Gegenteil, zum mindesten aber von der Uebernahme neuer schwerer Verbindlichkeiten beherrscht sein wird. Dessen muß man sich bewußt werden, wenn man den ganzen Ernst der wirtschaftlichen und finanziellen Situation des Reiches erkennen will.



Bayerns ehemaliges Königshaus protestiert gegen den „Ludwig II“-Film

Aus dem Universalfilm „Ludwig II.“: König Ludwig II (Wilhelm Dieterle) und Richard Wagner (Paul Günther).

Die Verwandten des 1886 auf so tragische Weise verstorbenen König Ludwigs II. von Bayern haben wegen Gefährdung der Familienehre gegen den Film „Ludwig II.“ gerichtliche Schritte unternommen. Der Film wurde von Wilhelm Dieterle inszeniert, der auch die Titelfolle vertörpert.

Verfolgung durch die Welt

civ. (Eigener Dienst). Diejenigen, die da glauben, sowjetrussischer sein zu müssen, als die Sowjetregierung in Moskau, also die deutschen Kommunisten, haben von jenem Tage ab, an dem zuerst Nachrichten bekannt wurden, über die Massenwanderung der deutschen Rußlandbauern, diese Unglücklichen mit all ihrem Haß verfolgt. Und während eine ganze Welt diesen Menschen ihr Mitleid angedeihen ließ, die die mittellose Reise ins Ungewisse der wirtschaftlichen und religiösen Verdrückung auf dem Ader ihrer Väter vorzogen, begeisterten die Presseorgane der deutschen Kommunistischen Partei die Kuladen, Bourgeois und Kapitalisten. Dieser Haß hat nicht aufgehört, als ein kleiner Teil der Wandernden in Deutschland Asyl für ein paar Monate fand, und man spürt ihnen auch heute noch jeden Tag in den Zeitungen von Schläge der „Roten Fahne“. Deutschlands Kommunisten gönnen diesen Menschen, die proletarischer Leben müssen als der ärmste deutsche Proletarier, nicht einmal die Hoffnung einer neuen Heimat, wohl weil sie in ihnen Blutzugewinn des alleinigmachenden bolschewistischen Systems sehen, also lästige Reuena-

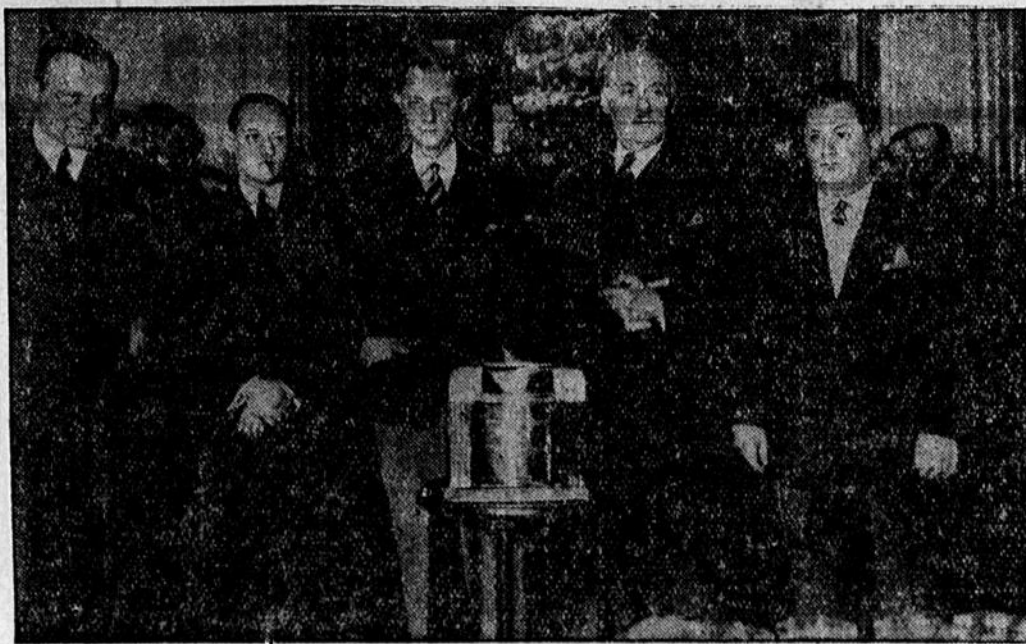
Mit einer ebenso niedrigen wie raffinierten Methode soll ihnen der Eintritt in die Länder ihrer Sehnsucht unmöglich gemacht werden. Und so vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgend eine deutsche Zeitung oder irgend eine ausländische Nachrichtenagentur angebliche Mitteilungen des Reichskommissars Stüdens erhalten, die in Wirklichkeit aus kommunistischer Quelle stammen und immer das eine behaupten, daß Pest, Cholera oder andere Seuchen in den Flüchtlingslagern, oder auf den Schiffen ausgebrochen seien, die die Rußlandbauern nach Kanada und Brasilien bringen sollen. Eben erst macht ein Telegramm aus Lissabon die Kunde, nach welchem auf dem Transportdampfer Monte Olbia eine gefährliche Seuche festgestellt sein soll. Was verlangt es, daß der Dampfer Lissabon überhaupt nicht anlaufen wird, ja daß er zur Zeit der Verbreitung dieser Nachricht noch nicht einmal die Höhe von Lissabon erreicht hatte? Was verschlägt es weiter, daß in Wirklichkeit kein einziger Krankheitsfall der behaupteten Art an Bord aufgetreten ist? Und was endlich, daß sich damit abermals ein niederträchtiges kommunistisches Schwindelmander im Kampf gegen wehrlose Proletarier entfaltet hat?

Lächerlichkeiten

civ. Was ist dergl.? Mein Mitschüler Mayer 2, mit dem ich zusammen die Bänke der Untertertia drückte, war der Meinung, es handele sich um ein Kamelfutter, weil in unserem Lehrbuch der Zoologie zu lesen stand, daß das Kamel Gräser, Heu und dergl. zu fressen pflege. Seitdem bin ich belehrt worden, daß Mayers Ansicht nicht ganz richtig war, aber der Streit um das Wort „dergl.“ ist auch heute noch nicht entschieden. Ein Stückchen aus der schönen Stadt Röhren beweist das. Da ging kürzlich ein Mitglied der dortigen Ortskrankenkasse mit einem geschwellenen Ringfinger zum Kassenzettel. Dieser verordnete, daß der Patient sich den Trauring vom Finger fügen lassen solle und behandelte den kranken Finger dann bis er luriert war. Der Patient aber verlangte von der Kasse die Rückerstattung einer Reichsmark, die er für die Durchsägung des Ringes hatte aufwenden müssen. Er konnte sich darauf berufen, daß nach dem einschlägigen Gesetz die Krankenkasse die Kosten für Arzt, Arznei, Krankenhausbehandlung, Massage, Bandagen und „dergl.“ zu erstatten habe, und meinte, man könne unter „dergl.“ vernünftigerweise nicht gut etwas anderes verstehen, als einen durchsägten Trauring. Böllig anderer Meinung freilich war die Kasse, die das „dergl.“ als lediglich auf die Bandagen bezüglich ansah und also in einem für eine Ortskrankenkasse bemerkenswerten Sparmaßnahme die Rückerstattung der verauslagten Reichsmark ablehnte. Der einseitige Patient erwirkte nun ein Urteil des Versicherungsamtes, das ihm rechtgab und das in einem mehrseitigen Schriftstück einleuchtend begründete. Was blieb der Krankenkasse übrig als Berufung einzulegen und zwar beim Oberverwaltungsamt? Beide streitenden Parteien fertigten also umfangreiche Schriftsätze an und man tritt gerade um die Frage, ob zur mündlichen Verhandlung ein Vertreter der Kasse, ausgerüstet mit den entsprechenden Spesen, delegiert werden müsse, — als am letzten Tage die Krankenkasse ihre Berufung zurückzog. Eigentlich schade. Denn nun wird man nie erfahren, was letztinstanzlich „dergl.“ eigentlich bedeutet und man kann leider auch nicht die doch gewiß lehrreiche Rechnung aufstellen, in welchem Verhältnis die Kosten des gesamten Verfahrens zu dem Streitobjekt zu einer Reichsmark gestanden hätten.

Man soll keine Romane schreiben und wenn schon, dann jedenfalls nicht solche, die mit besonderer Vorliebe Verbrechen und sexuelle Dinge oder gar, der Kürze halber gleich Sexualverbrechen schildern. Sonst kann es einem gehen wie ... Aber wir wollen von anderen Ende anfangen. Die Suche nach dem Düsseldorf-Frauenmörder hat dazu geführt, daß der Kriminalpolizei zahlreiche Verdachtsmomente gegen bestimmte Personen mitgeteilt werden, denen auch die Beamten pflichtgemäß nachzugehen pflegen. Ein anonymes Briefschreiber hat kürzlich sogar die Behauptung ausgesprochen, der Düsseldorf-Frauenmörder sei mit niemand anderem identisch als dem Schriftsteller Hans Heinz Ewers. Beweis: Ewers sei gebürtiger Düsseldorf und habe sich in der fraglichen Zeit in der Stadt aufgehalten. Zudem aber unterliege es keinem Zweifel, daß diesem Individuum, das mit Vorliebe in seinen Büchern Frauenmorde, Kindermorde und dergl. Schrecklichkeiten (man sieht: schon wieder das mysteriöse „dergl.“), breit ausmale, die fraglichen Taten durchaus zuzutrauen sein. Soweit ganz gut. Daß anonyme Briefschreiber sich allerlei Dinge leisten, das ist nicht neu. Aber daß die Kriminalpolizei dann tatsächlich eine Vorladung Hanns Heinz Ewers', des „Vampyr“, zum Berliner Polizeipräsidium erwirkte, — das ist denn doch ein wenig erstaunlich. Den echten Düsseldorf-Frauenmörder hat man bisher, soweit ich höre, noch nicht vorgefunden.

Noch ein bißchen „dergl.“ gefällt. Ich finde auf einer Postkarte der „Vereinigung der Kunstfreunde“, die ansonsten viel für die Verbesserung des Geschmacks auf Ansichtskarten getan hat, den folgenden Vers:
„Bei Müttern war es gar fein,
Juppheidi, juppheidi!
Wir schlugen Tür und Fenster ein,
Juppheidi, juppheidi!
Und hätt' man uns die Freud' vergönnt,
Wir hätten's ganze Nest verbrennt.“
Wie gesagt: Ansonsten hat die „Vereinigung der Kunstfreunde“ allerlei zur Hebung des Postkartengeschmacks getan. Ich will im Hinblick auf diesen Vers nicht daran erinnern, daß in den



Deutsche Fliegerchirurgie in Paris

Preisverteilung im französischen Aero Club für die Sieger des vorjährigen Europaflugs.
Von links nach rechts: Vizepräsident Clausius, Capt. Broad, der zweite Sieger des Europaflugs, Herr v. Goppner, Präsident des Deutschen Aero Clubs, der in Vertretung des abwesenden deutschen Siegers Moritz die Preis entgegennahm, Graf de la Baug, Präsident des französischen Aero Clubs und Delmotte, der erste unter den französischen Teilnehmern.

Lezten Monaten Belgien mit seiner Dinant-Proklamation wieder einmal starke Propaganda mit deutschen „Kriegsgerüchten“ macht. Denn solcher Hinweis überschreite doch wohl den Rahmen der 1000 Worte Lächerlichkeit, den ich mir gesteckt habe.
Rideo Severus.

Westdeutschland

Das Bettlerunwesen.

Neuwied, 21. Jan. Wie weit die Unverschämtheit der Bettler geht, zeigen folgende Fälle. Ein Bettler, der von einem Polizeibeamten zum Zwecke der Revision seiner Papiere gestellt wurde, erklärte dem Beamten, als dieser ihm empfahl, die Fürsorge in Anspruch zu nehmen oder sich obdachlos zu melden, er solle die Papiere nur behalten, da er schon neue bekäme, er würde ruhig weiter betteln. Da es sich um einen berufsmäßigen Bettler handelte, wurde er festgenommen und vorgeführt. Bei einem anderen Bettler, der ebenfalls von der Polizei gestellt wurde, stellte sich heraus, daß er schon mehrere Jahre in Braunkeller verbracht hatte. Er wünschte wieder dorthin verbracht zu werden.

Anstiehl für den Osten.

Bad Nauheim, 21. Jan. Im Laufe der letzten Monate haben sich wiederholt Einwohner der benachbarten Orte Rodenberg und Oppershofen entschlossen, ihre Heimat zu verlassen, um sich im Osten anzusiedeln, wo die Verhältnisse offenbar günstiger liegen als in der hiesigen Gegend. Die Anstiehl erfolgt in der Provinz Westpreußen und zwar bei Deutsch-Krone. Drei Familien traten diese Woche die Reise nach dem Osten an.

Palzbesuch des Reichspräsidenten.

Mainz, 21. Jan. Wie das „Oberheinische Nachrichtenbüro“ von unterrichteter Seite erfährt, hat der Reichspräsident die Absicht, nach der Räumung der dritten Zone in der ersten Woche der Befreiung der zweiten und dritten Zone einen Besuch abzustatten. Die Besuchsreise ist so geplant, daß die Städte Aachen, Trier, Koblenz, Mainz und Speyer vom Reichspräsidenten besucht werden sollen.

Gerechte Strafe für Kautaserei.

Dahl, 21. Jan. Ein Pkswagen, das sich auf der Fahrt von Wiesbaden nach Lidenfeld befand, überfuhr zwischen Umbrodt und Dahl ein junges Mädchen, das in Begleitung der Mutter die rechte Straßenseite beschnitt. Das Mädchen blieb schwer verletzt liegen, während der Chauffeur Kautaserei trieb, und ohne sich um sein Opfer zu kümmern, mit größter Geschwindigkeit weiterfuhr. Bald aber verlor er die Gewalt über den Wagen und, nachdem er etwa 500 Meter gefahren war, rannte er gegen einen Bordstein. Der Wagen stürzte in den Straßengraben und wurde vollständig zerstört. Der Chauffeur, der Besitzer und ein weiterer Insasse erlitten zum Teil schwere Verletzungen und mußten in das hiesige Krankenhaus geschafft werden.

Tod durch einen Krugknopf.

Weinheim, 21. Jan. Ein 70-jähriger Bürger hatte sich durch einen krugknopfigen Krugknopf eine Blutvergiftung am Hals zugezogen, die nach der schließlich notwendig gewordenen Operation nunmehr den Tod des bedauernswerten Mannes zur Folge hatte.

Kündigungen am Freiburger Stadttheater.

Freiburg, 21. Jan. Auch das Freiburger Stadttheater hat eine Reihe von Verträgen, die in diesem Jahre ablaufen, nicht wieder erneuert, in anderen Fällen die Verträge nur erneuert nach Sagenreduktion und wo Kündigungen ausgesprochen werden mußten gekündigt. In welchem Umfang die Einsparungen stattfinden werden, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Jedenfalls erstrecken sie sich auf Oper- und Schauspielpersonal in gleicher Weise; auch der Chor ist davon betroffen worden.

Wieder nicht der Düsseldorf-Mörder.

Paris, 21. Jan. Das Geheimnis des Bagabunden Amandus Balthi, der kürzlich in der Nähe von Dijon verhaftet worden ist, und den die Polizei vorübergehend in Verdacht hatte, der Düsseldorf-Mörder zu sein, hat sich teilweise aufgelöst. Der 39 Jahre alte in Stettin geborene Amandus Balthi ist nämlich nicht, wie man zunächst angenommen hatte, Mannweib, sondern ganz einfach eine Frau. Weiter wurde festgestellt, daß der vermeintliche Düsseldorf-Mörder sich zurzeit der Düsseldorf-Mordtaten in Genua und in

Frankreich aufgehalten hat. Die Untersuchung wird jedoch weitergeführt werden, um zu ermitteln, aus welchen Gründen die Verhaftete sich Männerkleidung angelegt und sich einen auf einen männlichen Namen lautenden Paß angeschafft hat.

Toten stehen auf.

Wie aus Queretaro gemeldet wird, kam es dort bei einer Beerdigung zu einer riesigen Panik, da der Sarg in dem Augenblick, wo er ins Grab hinabgelassen wurde, zerbrach und der Totgeglaubte, der nur scheinbar todt gewesen war, aus den Trümmern herauskletterte, um sofort vom Kirchhof zu flüchten. Die Menge ergriß schreiend vor ihm die Flucht. In dem Getümmel, bei dem sich Grabmonumente und Einfriedigungen als gefährliche Hindernisse erwiesen, zogen sich zahlreiche Personen nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Auch aus dem Reichsforst wird ein Fall von Scheintod berichtet, nachdem sich erst vor wenigen Tagen in Ober-Dornitz ein Fall von Scheintod ereignet hatte. Der Streckenwärter Kump in Ober-Dornitz, ein Kriegsinvalid, verfiel vor einigen Tagen in eine Art Starrkrampf und wurde vom Arzt, nachdem er sich seit zwei Tagen nicht mehr gerührt hatte, für tot erklärt. Man bahnte Kump daraufhin auf. Am Tage vor dem Begräbnis erwachte Kump plötzlich aus dem Starrkrampf. Durch die Tatsache, daß er bereits im Sarge lag, wurde er derartig erschreckt, daß er trotz ärztlicher Bemühungen nach einigen Stunden einem Herzkrampf erlag.

Konferenzschluß

Gottlob, — aus ist die Konferenz. Jetzt streut man bis zum nächsten Lenz den Haager Friede voll Kampfer. Manches Protokoll und mancher Akt wird heimgeschickt, abrett verpackt, per Bahn teils, teils per Dampfer.

Und ist man glücklich dann zu Haus, packt man die großen Koffer aus, nachdenklich und verfallen. Weil man ja doch Bilanz ziehen muß, bucht jeder sich ein kleines Plus, — denn jeder hat gewonnen.
(civ.) Neopolem.

Sport

Eintracht Walberberg — D.S. Bochum 1:2 (0:1)

Diese Mannschaften trafen sich am Sonntag zu einem Gesellschaftsspiel in Walberberg. Der Neuling Bochum überraschte nach der angenehmen Seite hin. Bochum hat Anspiel, kam direkt vor, doch scheiterte der Angriff an der gegnerischen schlagkräftigen Verteidigung. Nach einem kurzen Geplänkel fiel der 1. Treffer für Bochum. Mit 1:0 gehts in die Pause. Nachher kommt Eintracht gut

aus und konnte einige Torhülsen herausarbeiten, die jedoch nicht ausgenutzt wurden. In der 15. Minute nach Wiederbeginn: Strafstoß für Bochum. Nun setzt Eintracht zum Endspurt an und ist eine leichte Überlegenheit derselben nicht zu verkennen. Fünf Minuten vor Schluß glückt Eintracht auch das verdiente Ehrentreffer. Der Gastgeber hatte seinen besten Mannschafteil im Sturm und Verteidigung. Bochum überragte im Schlußdreieck und Rückerreihe. — Der Schiedsrichter leitete korrekt.

Obst- und Gemüsemarkt

Langsamer Abgang bei reichlicher Zufuhr.

Köln, 21. Jan. Der Hauptmarkt war wieder außerordentlich reich mit Gemüse und Obst besetzt. Dabei erfolgte der Abgang sehr langsam. Von auswärtig waren nur wenige Käufer erschienen, die bald ihren Bedarf gedeckt hatten. In früheren Jahren war im Januar viel Gemüse erfroren und die Händler gingen vielfach den Landeuten entgegen, um etwas Suppengrün für die Kundschaft zu bekommen. Heute hat fast jeder Marktbesitzer Breitslauch und Sellerie in Mengen und weiß es trotz niedriger Preise nicht los zu werden. Auch das Obst muß am Markttag wieder vielfach bis zum nächsten Markttag aufgeladen werden.

Im Großhandel kosteten: Kartoffeln, rote Nieren 7,50, gelbe 5,80—6, Industrie 3,80—4 M. der Zentner, Grünkohl 4—5, Rosenkohl 11—14, Weißkohl 2—3, Rotkohl 7—8, Wirsing 6—10, weiße Rüben 5—7, Stedrüben 4—5, Spinat 20—25, Möhren 3—5, Feldsalat 40—65, Karotten 4—5, Zwiebeln 5—7 Pf. das Pfd. Sellerieknollen 7—8, Rettich 3—8, Meerrettich bis 40, Blumenkohl 10—20, Endivien 5—15 Pf. das Stüd. Breitlauch 10—36, Schwarzwurzeln 15—20 Pf. das Gebund. Champignons 12—28, Kohlrabi 6—12, Birnen 6—25, Butter 160—190 Pf. das Pfd. Eier 12—17 Pf. das Stüd. Von Auslandswaren bedangen: Kaffeebohnen 17—21, Endivien 12—25, Blumenkohl 34—50 Pf. das Stüd. Rotkohl 8—10, Weißkohl 5—8, Wirsing 8—10, Schwarzwurzeln 28—30, Tomaten 75—85 Pf. das Pfd., amerikanische Äpfel, Riste 14—20, Almeria Trauben, Traub 20—28, Äpfel, Capfrüchte, Riste 28—32, Apfelsinen, Riste 10—22, Zitronen, Riste 10—28 M., holländische Kohlrabi 10—15, belgische Trauben 200—230, Ananas 150—160, Bananen 45—50, Maronen 15—20, Baumnüsse 50—70, Feigen 20—35 Pf. das Pfd.

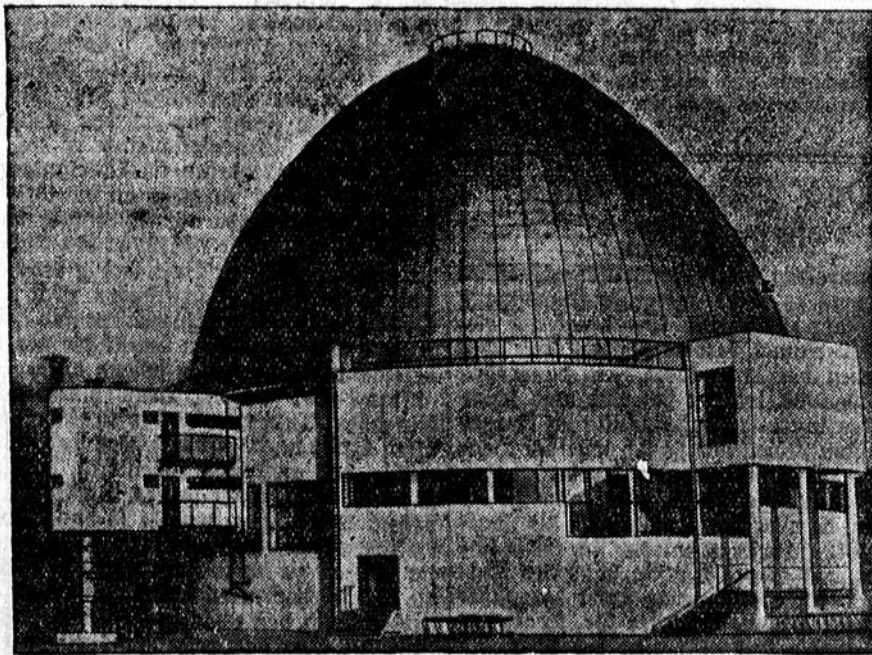
Kartoffeln. Butter. Eier. Käse.

Köln, 21. Jan. An der heutigen Produktbörse notierte Butter 1. Weißschneide 340 M. (zuletzt 340 M.), 2. Weißschneide 300 M. (300 M.) für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war sehr ruhig. — Rheinische runde gelbe Industrie-Kartoffeln 3,40—3,45 M. (Großhandelspreise für 50 kg frei Köln).

Bücherschau

Das junge Zentrum. Die Januarnummer des „Jungen Zentrums“ (der Monatschrift des Reichsverbandes der Deutschen Windthorstbunde, Berlin NW. 23, Brückenallee 24. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Probehefte kostenlos) ist erschienen. In den sieben Jahren seines Bestehens hat das Blatt viele Freunde gefunden. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß man sich jetzt entschlossen hat, die Zeitschrift zu einem Organ umzugestalten, das die Gedanken der Zentrumsjugend verbindend in die breiten Massen der katholischen Jungwählerschaft zu tragen vermag. In kurzen lebendigen Artikeln wird unseren jungen Menschen das Mitgefühl für die Auseinandersetzungen der Zeit gegeben. — Die erste Nummer der Zeitschrift in ihrer neuen Form ist dem Parteiführer Prälat Raas gewidmet. Sie bringt sein Bild und charakteristische Auszüge aus seinen Reden. — Abg. Zoos erzählt aus seiner politischen Jugendzeit. Weitere Aufsätze und Notizen behandeln die Arbeiten des Reichsjugendauschusses der Deutschen Zentrumspartei, das politische Bild der Jugend rechts und links von uns. Weiter enthält das Heft eine Uebersicht über die Organisation der Deutschen Windthorstbunde.

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn



Deutsche Wissenschaft und Technik in Rußland.

Moskau Carl Zeiss-Planetarium.

Daß die Jenaer Zeisswerke im Auftrag der Sowjets bauten, stellt technisch, wissenschaftlich und architektonisch eine Großtat deutscher Arbeit dar. Die Kuppel des Gebäudes ist innen mit weißer Leinwand belagert, auf die durch etwa 120 Apparate die Gestirne projiziert werden. Rund um das äußere Kuppelband läuft eine Galerie, die eine weite Fernsicht über Moskau abt.

haken Familie, und sie, die einstige Mäuerbraut, heiratete, o Stille des Schicksals, auch noch einen heiligen Gedanken in Montabaur und starrt erst vor 65 Jahren, so daß noch heute lebende Leute sie gekannt haben. Der im Göttertum zu Mainz geborene Sohn des Schinderhannes, mit Namen Franz Willhelm, diente im preussischen Heere als Unteroffizier. Ueber ihn hat sich nichts weiter feststellen lassen.

Dies ist also die wirkliche Geschichte des Schinderhannes.

Fast Zahlen sprechen

In den Strafanstalten von Groß-Berlin und der Mark Brandenburg sind etwa 8000 Gefangene untergebracht. Davon sind etwa 3000 im Dienste des Gefängnisses selbst beschäftigt.

Im Jahre 1929 wurden 10 300 Konturte eröffnet, 2000 mehr als 1928. Gerichtliche Vergleichsverfahren wurden 5257 eingeleitet, ebenfalls annähernd 2000 mehr als im Vorjahre.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben nach amtlicher Schätzung rund 0,5 Million Berufsverbreder. Dagegen wird die Hälfte aller amerikanischen Polizeibeamten als ungeeignet bezeichnet.

Die dem Verbandsamtlichen Lebensversicherungsgesellschaften angehörenden öffentlichen Lebensversicherungsanstalten konnten im Jahre 1929 für rd. 400 Millionen neue Lebensversicherungen abschließen.

Im Jahre 1929 wurden nach Deutschland 234 (1928: 299) ausländische Filme eingeführt, davon allein 142 (1928: 205) amerikanische. Die deutsche Produktion betrug 192 (1928: 221) Filme.

In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es rund 200 000 Gehege, Polizeibehörden und Verbote, die der Bürger beachten muß.

In Polen sind 25 Prozent aller Einwohner über 10 Jahren Analphabeten, in den westlichen (vormals deutschen) Provinzen nur etwa 2 Prozent, dagegen im Osten fast 75 Prozent.

Die Arme der Vereinigten Staaten zählt zu den größten Kinobesitzern. Sie unterhält in Amerika, den Philippinen und Japan 115 Kinosäle.

In der Tschechoslowakei gibt es 1161 Apotheken, davon 341 in der Slowakei. Von den übrigen 20 sind etwa 300 in rein deutschsprachigen Gebieten, etwa 520 Apotheken in rein tschechischen Gebieten gelegen.

Kurzgeschichten

Der Brauttag einer Prinzessin

Der italienische Hof, mit dem die belgische Königsfamilie zur Vermählung der Prinzessin Marie Jose mit dem Kronprinzen Humbert nach Rom reiste, war ein toller Palast. Seine acht Säle waren bereit, alles, was an Pracht und Komfort vorstellbar ist. In dem Zuge befanden sich auch zwei Radwagen, die alles enthielten, was sich eine Frau nur schmecken an kleiden und schmuck extrahieren kann; die Aussteuer der Braut. In zahllosen Schachteln und Kartons, die in Koffern und Kästen verpackt waren, gab es da kostbare Schmuckgegenstände aus Spitzen und Seiden, das Ergebnis langdauernder Arbeit der geschicktesten Arbeiterinnen Belgiens. Gar teure Gewebe, zum Beispiel ein Morgenkleid aus Samt, Georgeine und Brillen Spitzen, Morgenröde aus Crepe de Chine, Crepe Satin und anderen Seiden, einfarbig oder gemustert, und fast alle mit feinen Spitzen garniert. Aufschneider aus pinoccheseinen Feinweben und selbst kleine Kunstwerke, garniert mit Spitzen aus Brügge, Brüssel oder Mecheln. All diese kostbare Stücke sind in Belgien hergestellt worden. Die Kleider tragen den Stempel Paris, das Siegel der größten Modelfabrik, aber es sind in belgischen, die die wagemutigsten Forderungen der Mode in Frankreich sich zu tragen bestimten würden. Wenn nämlich auch die Prinzessin Marie Jose im ärmlichen Pausenlinie nicht so weit gehen wird, das Schwarzgehend zu

tragen (ihre Lieblingsfarben sind Violett, Rosa, Wassergrün und Gelb), so muß sie doch dem Willen des Duce für die Damen des römischen Adels soweit entsprehen, daß sie lange, strengere Kleider trägt mit Vornehm und sehr mäßigen Dekorationen, ganz ähnlich den vorgeführten sind. Das Wunder der Wunder der ganzen Aussteuer aber ist das Hochzeitsgewand aus weißem Samt, zu dem ein hermetisch verpackter Hofmann ebenfalls aus weißem Samt gehört, über den der Brautkleider aus Brillen Spitzen herabfällt. Der Schleier selbst ist etwas Einzigartiges. Er ist mit Steben von alten Spitzenwirthern angefertigt worden, deren Kunst mit ihnen selbst aussterben scheint. Die Prinzessin brachte in ihrem Brautkleid auch einen Teil, aber nur einen Teil, der zahllosen Geschenke mit, die ihr gemacht wurden. Zahlreiche Radwagen werden denen, die bereits abgefahren sind, noch folgen. Die junge Kronprinzessin von Italien wird in ihrem Palast in Turin von einer Anzahl von Geschenken und Erinnerungen an ihr Heimatland umgeben sein.

Wer lacht mit?

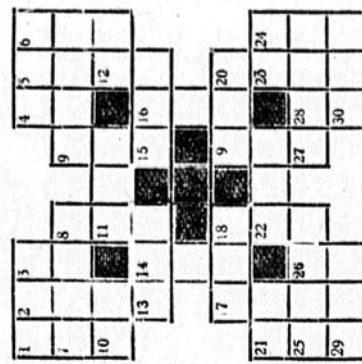
Nach Maß. Bauer: „Meine Frau ist gestorben; ich möchte in Ihrer Zeitung eine Anzeige bringen.“ Expedient: „Gut! Der Zentimeter wird mit einer Mart berechnet.“ — Bauer (traktiert sich hinterm Ohr): „Lieber Schmeier! Sie mag ganze 172.“

Man kann sich irren... Auf dem Standesamt erscheint Einer, der schon bedenklich taumelt, tritt in das Zimmer und sagt: „Herr — meine Herren, ich will zwei — zwillinge anmelden.“ — Herr: „Über Sie reden da von „meine Herren.“ — Lehen Sie denn nicht, daß nur ich allein da bin?“ — Der Betreffende: „Ent — ent — entschuldigen Sie nur, da — da will ich lieber noch mal heimgehen und nachsehen; vielleicht ist's doch bloß eene!“

Unüberlegt. Eine Frau, welche kinderlos war, wurde einst von einer Freundin gefragt: „Sagte denn Ihre Mutter auch keine Kinder?“

Kreuz-Side

Kreuzworträtsel.



W a g e r t: 1. Brennstoff, 4. große Kirche, 7. Liebesgott, 9. indianisches Fahrzeug, 10. Wäpplis, 11. Papageienart, 12. Flächenmaß, 13. Gelbbräun, 15. Märchengestalt, 17. Zählungsweise, 19. Bestimmung, 21. italienischer Fluß, 22. Erdprodukt, 23. Tierprodukt, 25. dialektischer Ausdruck für Atem, 27. Todesgott, 29. legeltechnischer Ausdruck, 30. modernes Verkehrsmittel (abgeleitet). — G e n t r e c h t: 1. Wort für Bezirk, 2. Kinderpflegerin, 3. Bindewort, 4. hindeutendes Wort, 5. griechische Zingestalt, 6. Rebenfluß der Drau, 8. Fahrzeug, 9. geographische Bezeichnung, 14. Mädchenname, 15. Fluß, 17. Gatzfluh, 18. europäische Hauptstadt, 19. Gebirgssteil, 20. südamerikanischer Staat, 21. Erdöl, 24. Imperatib von effen, 26. Doppelbock, 28. russischer Fluß.



Das Adoptionskind

Roman von Otto Landsmann.

11 Endlich war das, was sie in ihrer grenzenlosen Dhyerwilligkeit ihren Egoismus nannte, überwunden und eines Morgens übergab sie bleich, überwunden und mit blau unterlaufenen Augen, in denen es fieberberst aufleuchtete, das Kind dem Doktor Lauter.

Sie wollte sprechen, wollte sagen: „Man möge es dort lieben, wie ich es geliebt habe, werde!“ — aber die Stimme erstickte ihr in der Kehle und mit klarem Blick sah sie den Arzt, dem sie bis zur Klartür nachgefolgt war, das Kind den Armen einer Schwester übergeben, die es mit liebevollem Sädeln in Empfang nahm und sorgsam unter ihrer Kellertine verbarg. Dann stiegen sie langsam die Treppe hinab, verfolgt von den rotgemeinten jammervollen Augen der armen Mutter.

Unter vor dem Haustor harrte eine herrschaftliche Equipage und als die Schwester und der Arzt darin Platz genommen hatten, rollte sie mit lautem Getöse davon.

Lange blühte Susanne, die inzwischen vor das Haus gerückt war, dem Gefährt sie mit gespanntem Ohr, bis auch das von den Rädern des Wagens verursachte Geräusch vollends verhallte. Lange verweilte sie wie zu Stein geworden an derselben Stelle, immer wieder vor sich hinflüsternd: „Fort!... Fort!“

Endlich lehrte sie wieder in ihr Stübchen zurück und hier saß sie schluchzend und in dumpfer Verzweiflung am leeren Bettchen ihres Kindes nieder. Ihr war, als ob man locken all ihr Glück, all ihre Freude begraben hätte.

„Fort! Fort!“ schrie sie immer wieder und vor ihren Augen schwebte beständig die sich mit dem Windel unter ihrer Kellertine entfernende Schwester. „Ich werde meinen Liebsten, mein Seelchen, mein Herzblatt nicht wieder sehen. Du lieber Himmel, was habe ich getan!“

Als sich ihr bitteres Herzleid endlich etwas gemildert hatte, begann Susanne in fieberhafter Erregtheit die wenigen kleinen Wäschestücke zu ordnen... Sie klappte das einzige, das am Tage der Taufe verwendete Spitzenhäubchen, faltete die Windeln zusammen und betrachtete lange die winzigen vollenen Schuhe, die noch keine Verwendung gefunden hatten. Susanne schaute alle diese Sachen, die für das Töchterchen Hans Hermanns genügt, für die Erbin derer von Gudemann aber viel zu ärmlich waren, in ein Wundeln zusammen und barg dieses sorgfältig im Innern der Wiege, um hierauf die Statuenvorhänge zusammenzufügen, wie wenn sie sich dadurch den Blick des leeren Reichthums ersparen wollte.

Frühgeitiger als sonst ging sie an diesem Abend zu Bett, aber der ihr einst so huldvoll gesungene Gott Morpheus wollte sie nicht in seine Arme nehmen. Die ganze Nacht wachte sie sich mit glühender Stirn unruhig auf ihrem Lager hin und her. Ist denn der Schlaf jemals gekommen, wenn das Herz zerrissen ist? Solch schlaflose Nächte folgten noch mehrere und daran reichten sich ebensoviele trostlose Tage.

Mit verzehrender Sehnsucht erwartete Susanne den Besuch Dr. Lauters, der ihr versprochen hatte, in einigen Tagen wiederzukommen, um sie von dem Befinden des Kindes zu benachrichtigen.

Nach weiteren zwei Tagen hörte sie endlich schwere Schritte, unter denen die morische Treppe leuchtete, sich ihrer Tür nähern. Es war der Arzt. Susanne stürzte ihm entgegen.

„Herr Doktor, wie geht es meinem Kinde?“ rief sie mit leidenschaftlicher Stimme, als beide in das Stübchen getreten waren.

„Sehen Sie unbesorgt, Frau Hermann,“ antwortete der Arzt, „die Kleine befindet sich wohl und ihr Glück ist gesichert. Die Fäulnis der unglücklichen Frau von Gudemann ist vollkommen gelungen. Sie tut mit dem Kinde wie ein kleines Mädchen, dem das Ohrschmerz eine neue Puppe besetzt hat — sie kann die reizende Kleine nicht aus den Armen lassen, muß sich immer mit ihr beschäftigen; sie genügt sich stichlich unwillkürlich an den Gedanken, sie als das Kind aus eigenem Blute zu betrachten. In diesem Wahne darf sie durch niemand gestört werden. Darum müssen Sie sich zu strengster Verschwiegenheit in dieser Angelegenheit und außerdem dazu verpflichten, als die wirkliche Mutter des Kindes vollständig in den Hintergrund zu treten. Ich weiß, Frau Hermann, diese Rücksichtnahme wird hart für Sie sein, aber Sie müssen eben immer wieder bedenken, daß Sie dadurch Ihrem Kinde zu einem Glück verhelfen, um das es tausend andere beneiden würden. Sie brauchen also Ihre Handlungsweise nicht zu bereuen. Und damit Sie sich über die schmerzlichen Zeiten hinwegsetzen können, schickte Ihnen der Graf das hier.“

Bei diesen Worten wollte er der armen Mutter ein päddchen Banknoten in die Hand drücken, aber Susanne wies sie zurück.

„Nein, nein,“ rief sie in ernstem Tone, „ich habe des Glückes meines Kindes halber in die Adoption eingewilligt, aber verkauft habe ich es nicht.“

„Sie sind im Irrtum, Frau Hermann: von einem Verkauf Ihres Kindes kann keine Rede sein. Sie haben doch mit keinem Wort gefragt, wie viel Sie bekommen, wenn Sie das Kind abtreten, und es ist Ihnen auch kein Geldangebot gemacht worden. Ich habe dem Grafen von Gudemann von Ihrer Notlage,

[illegible]

Einmal Tages, als die Zeit quatte, fleibete sie sich zum Ausgehen an, begab sich auf die Straße hinaus und schlug den Weg nach dem von der Familie von Gubenmann beschützten Hause ein. Als sie in dessen Nähe angekommen war, bemerkte sie sich im Dunkel eines Torweges und lauerete Geduld ging in Erfüllung, was sie so sehr ersehnte ihr Kind zu sehen. Eine patrilide Equivoque vor; eine beim Entfame beobachteten Gausensgang vor; eine gelassener Diener sprang vom Hof und öffnete ein Netz aus dem Hause tretenden elegant gekleideten Dames, begleitet von einer Kindermädchen, die ein solches Kind in ihren Armen trug, den Aufmerksamkeiten um ihn wieder zu schließten, als die beiden Frauen eintraten waren.

[illegible]

Als Einſame in ihr Stillen trat, gedachte ſie ihrem großen Entſchied, daß die Sonne, die ſich ſelbſt Monaden von der Klarſche abgewendet hatte, endlich wieder zum Fenster zurückkehrte und um neuen breiten Lichtkreis an die Wand warf, beſchrieb lebhaftes Geſtimme über dem Torthaus eines kleben ſahle. Es hatte die Form und Größe eines Kleeblatts und war ein Geflecht von Doktor Gantner, von der Grifflin von den Wunden erhalten und nicht ohne deren Abſehen der rechten Mutter berechtigt haben. Einmal nahm es von der betrübten Frau, betrachtete eine lange Zeile mit äſtiſchen Blicken und flüſelte nachdem ſie es an ihre Lippen gedrückt hatte: „Wie glücklich ich bin, daß ich dich geſehen habe.“ Wie glücklich ich bin, daß ich dich geſehen habe! „D wie glücklich ich bin, daß ich dich geſehen habe!“

beß Schmelde! Sie ſchon du biſt, wie ich geſehen habe!

So vergingen Tage und Wochen und Monate. Die kleine Aune lebte gesundheitsvoll gewohnt, ihre Thätigkeit bei ihren Ausflügen zu beobachten. So wie sie arbeitete, so arbeitete auch sie. Sie arbeitete auf, arbeitete emsig und machte dafür nach tags früher Gehetabend, um dann den Tag nach geistigen Tugenden anzutreten.

Eines Tages aber merkte sie auf das Wort der Frau und das Erleben der Welt. Sie war der Kinderärztin mit der kleinen auf dem 2

[illegible]

teite mit aller Kraft die Klingel in Bewegung zu setzen. Als er sich nach dem Klingelknopf umwandte, sah er, daß der Arzt erstochen von seinem erstgenannten Stuhle mit folgendem Umsinken in das Gesicht aufstrebte. „Der Doktor, Sie mit um Gottes willen, was sehr schmerzhaft“, rief sie mit einer sehr leisen Stimme, „sagen Sie mir, wie sehr Sie sich fühlen.“ „Mein, gute Frau Herr, nein, beruhigen Sie sich, Sie sind in Ordnung“, antwortete der Arzt langsam mit einer weichen Stimme. „antworten Sie mir, wie Sie sich fühlen.“ „Mein, gute Frau Herr, nein, beruhigen Sie sich, Sie sind in Ordnung“, antwortete der Arzt langsam mit einer weichen Stimme. „antworten Sie mir, wie Sie sich fühlen.“

[illegible]

Der Graf Günther von Felsberg hatte Margaretha Erziehung nicht ohne heftige innere Bewegung gehabt.

„Wie? Was? Warum war nicht das Töchterchen der Frau von Gudemann, sondern das Kind einer Grafenballettschülerin? Aber was ist daran gelegen, Er Liebe sie bewegen doch immer noch, der was Geemann; er liebe sie unkommet, als er in dem ben des jungen Mädchens einen schmerzlichen Eindruck eine glänzende Entzählung vorzupfand.

„Bitte, Mit Grace,“ rief er leuchtenden ges und mit bebender Stimme, „bitte ergötzen weiter... Es ist eine gar rührende Geschichte.“

Und Margaretha, die von der Liebe des jungen Gefen keine Ahnung hatte und in seinen feuchten Augen nur ein ängstliches Mittel sah, fand sie ergötzt fort ohne jedoch auf Einzelheiten in Geemanns fichtiger näher einzugehen, was aber mit dafür wollte.

[illegible]

Emport. Bahnarzt: „Wünschen Sie mit Radgögen handelt zu werden?“ — Patient (wütend): „Gerne, wie ich die Sache verfaßt erhalte!“

Mon Ufab Sangc.

[illegible]

Der Name „Schiffbrünnens“ kommt daher, weil aus einer Schiffbrünnensflamme, das heißt, Feuer hermannten und auch sein Vater waren Schiffbrünnensflammen. Die Familie war weit bezeugt über 3 Jahrhunderte, den Grund, das Schiffbrünnensflammen, den Schiffbrünnensflammen hat das Schiffbrünnensflammen. Er war ein würdiger Mann war Johannes Müller. Er war im Jahre 1777 oder 1778 in jählichen bei 9 Jahren geboren. Seine Eltern wochelten sters in Kisten, so wollten sie in 1800, Kisten und Kisten, in Kisten bei Oberlein in Kisten bei Kisten; sein Vater war Kisten in Kisten bei Kisten. Die Kisten des Sohnes Johannes Kisten Kisten nur mangelhaft sein, wenigstens seine Kisten zu einem Kisten und gottesdienlichen Kisten zu Kisten Kisten Kisten den Kisten

ziele in den meisten Jahren der
 derselben immer ein gewisser Edelmut gegen die
 men und Unterdrückten angedeiht wird, so auch
 (Schmerzhaftes, der nur die Scheiden aus Guden
 gelindert haben soll. Dies mag zutreffen, aber es
 nur deshalb, weil von den Armen nichts an
 nur und es um ihre Wohlsein den Kopf nicht
 wollte, sonst ist wenig Edelmutiges von ihm be-
 worden.

Hans Blücher wurde schon zeitig, was man
 Gädchen nennt. Der erste Schritt, den er vom
 des Meiches tat, geschah, indem er einem
 der Zaler für Baern, die er holen sollte, unter-
 Er trieb sich einige Tage umher, ehe er wieder
 Gänge durchschlechte, wo es noch mit einer Frucht
 gek abging. Nicht lange danach that er bereits
 Hefer, für welches er einem willigen Blumener
 er wurde aber noch nicht entrast. Als er zu einem
 wankten als blöder in die Seyne kam, frag-
 er: „Was ist das?“ und versetzte ihm: „Es entsehe

[illegible]

Die Genbrüder waren mit der Zeit immer tiefer in hinter Schinderhannes her, und als er wieder einmal in ihre Gänge fiel, brachten sie ihn noch Gerechtigkeit. So sehr abhängig war er von der Gerechtigkeit, daß er nicht mehr, dann war die französische Gerechtigkeit, die den Schinderhannes und seine Bande gegenüber machte los. Um Schinderhannes noch sich ein immer größerer merkwürdiger Gegenstand, und seine Bande, die sich die vielen Geister schreien. So ging es einige Nächte, aber auch bei dem Schinderhannes selbst die Gerechtigkeit wurde, und eines Tages wurde er bei Wolfenbüttel mit Schulden und noch drei hundert gefangen genommen und mit den Franzosen ausgetrieben, die ihn nach Mainz entführten und in den sogenannten Hölle turtum festhielten. Die geführte Partei machte er ein dormaliges Entkommen unmöglich. Die Gefangenen der Hölle sind schnell.

Ein Ombregericht wurde von dem Landrath
hüben gestiftet und die Mühle gegen Schindler
und Gesselfen erpöhen. Sie lautete auf 53 R.
brechen und Bergchen, so viele hatte man mit
derzeit festhalten können, beruht in den Jahren 17
hi 1802. Das streiben des Schindlermannes und
ner Gesselfen ertheilte sich also auf einen Zeitraum
von über sechs Jahren. Im ehemaligen hufschliff
des Schlosses, wo kurz vorher 25. u. 26. Oktober 18
sonst gegeben hatte, begann am 24. Oktober 18
gegen Gesselfenmannes und 64 Gesselfen der Berg
darunter bestand sich auf sein Rater, der sich in leg
Zeit als Fehler betätigt hatte, und Gesselfen, die w
rend der Untersuchung einem Knaben das Leben
lident hatte.

be, die übrigen, darunter sein Vater und Guld zu Guldhaushalten benutzt. Am 21. November 1871, mittags 1 Uhr, wurde Schindverhannes mit seinem beängstigten auserwähltem Mann mittelst der Guillotine öffentlich hingerichtet. Die Leichen wurden sofort auf einer Stelle beerdigt. An dieser Stelle war das Grab ein Kreis von 19 Stäben und eine in. Mitte zu sein. Sie bezeichneten die Begräbnisstellen der Schindverhannes und seiner gefährlichen fähigen. Söhne, die ganz Grab im Gefängnis gebracht hatte, blieben hierauf in einer gut bitt